

# :PERSPEKTIVE

GLAUBEN LEBEN. DIE BIBEL VERSTEHEN.



**Gerechtigkeit**

– Was heute wertvoll ist. Was Gott wertvoll ist.



**Gericht ist kein sündiger Akt der Rache, sondern der abschließenden Gerechtigkeit, wenn Gott durch Jesus einmal richten wird – auch, damit die Wahrheit klar wird.**

Dieter Ziegeler  
Betriebsblind?, S. 24

**Gottes Wort war und ist die Basis für ein gerechtes und richtiges Handeln. Grundsätzlich beschreiben zuerst die 10 Gebote ein rechtes Verhältnis zu Gott und Menschen und zeigen auf, wie das Leben und das Miteinander gelingen können.**

Martin von der Mühlen  
62 : 3.500.000.000, S. 6

**Gottes Auftrag zum „Bebauen und Bewahren“ von Anfang an ist Herrschaftsauftrag, aber es ist kein Herrschaftsauftrag im Range Gottes. Er ist ein ihm untergeordneter Herrschaftsauftrag und nur der garantiert Gerechtigkeit.**

Gottfried Schauer  
Gerecht herrschen, S. 32

**Warum leidet Hiob, obwohl Gott ihn als gerecht bezeichnet? Damit sind wir bei dem Problem der Theodizee: Ist Gott manchmal ungerecht? Warum lässt er Leid überhaupt zu, wenn es nicht zur Bestrafung ist? Gilt Gottes Prinzip der Vergeltung nicht?**

Arno Hohage  
Warum muss der Gerechte leiden?, S. 36

**Gott, der das Wohl aller Menschen möchte, hat Wohlgefallen an denen, die da Gerechtigkeit üben. Einer, der an Gott glaubt, erlebt dann auch noch das Glück, mit Gott im Reinen zu sein.**

Karl-Otto Herhaus  
Warum Gerechtigkeit (auch) glücklich macht, S. 12

**Gott zu gehorchen ist immer eine Antwort auf seine Gnade. Wer es umdreht, erlebt das Gesetz als Zwang. Wer es nicht tut, als eine Möglichkeit!**

Immanuel Martella  
Gottes Gesetz ist gerecht und GUT!, S. 28

**Sie sollten bei der Steuererklärung nicht die Grenzen des Erlaubten zurechtbiegen, sondern erleben, dass Gott Sie segensreich versorgt, wenn Sie den von der Obrigkeit geforderten Beitrag für die Allgemeinheit zahlen.**

Simon Wecker  
Wenn die Blickrichtung wechselt, S. 18



# Gerechtigkeit

- 06** Martin v. d. Mühlen  
**62 : 3.500.000.000**  
Gerecht leben – richtig leben!
- 09** Marko Schubert  
**Gerechtigkeit Gottes**  
Ein kurzer Gang durch den Römerbrief
- 12** Karl-Otto Herhaus  
**Warum Gerechtigkeit (auch) glücklich macht**
- 14** Ralf Kaemper  
**Was ist gerecht?**  
Gerechtigkeit in Welt und Christentum
- 18** Simon Wecker  
**Wenn die Blickrichtung wechselt**  
Eine weit bessere Gerechtigkeit
- 21** Jana Klappert  
**Woran hängt dein Herz?**
- 24** Dieter Ziegeler  
**Betriebsblind?**  
Wenn uns der Heilige Geist die Augen öffnet
- 26** A. W. Tozer  
**Die Gerechtigkeit Gottes**
- 28** Immanuel Martella  
**Gottes Gesetz ist gerecht und GUT!**
- 32** Gottfried Schauer  
**Gerecht herrschen**  
Gerechtigkeit und Politik
- 36** Arno Hohage  
**Warum muss der Gerechte leiden?**
- 39** Thomas Lauterbach  
**Gerechtigkeit – eine Sisyphusarbeit?**  
Wie wir dem Anspruch Gottes gerecht werden können

*Wenn Gott gerecht handelt, so tut er es nicht, um einem objektiven Maßstab gerecht zu werden, sondern er verhält sich einfach seinem Wesen gemäß. So wie Gold nie in einer anderen Form als Gold gefunden werden kann und sich nie verändert, so ist Gott — immer, ausschließlich, völlig Gott.*

A. W. Tozer  
Die Gerechtigkeit Gottes, S. 26

*Was Jesus uns zuerst und damit vor allem ins Stammbuch schreibt, ist, dass wir unsere geistliche Abhängigkeit von Gott, seinem Wirken und seiner Gnade erkennen und darauf vertrauen. Zu einem Leben in der vollkommenen Gerechtigkeit gehört die tägliche Bitte um Vergebung.*

Thomas Lauterbach  
Gerechtigkeit – eine Sisyphusarbeit?, S. 39

*Im christlichen Denken über Gerechtigkeit nimmt alles den Weg über Gott. Gott ist gerecht, vollkommene Gerechtigkeit gehört zu seinem Wesen. Alle menschliche Gerechtigkeit leitet sich davon ab.*

Ralf Kaemper  
Was ist gerecht?, S. 14

*Wenn wir verstehen, was Paulus mit „Gerechtigkeit Gottes“ meint, haben wir das ganze Evangelium verstanden.*

Marko Schubert  
Gerechtigkeit Gottes, S. 9

*Egal, wieviel du hast, es macht dich nicht selig. Es kann sogar dazu führen, dass es dich von Gott trennt, weil dir dein Besitz wichtiger wird als alles andere.*

Jana Klappert  
Woran hängt dein Herz?, S. 21



# Liebe Leser,

## Was ist gerecht?

**G**erechtigkeit“ ist der Wert, der in unserer Gesellschaft mit die höchste Stelle einnimmt. Dabei wird munter darüber gestritten, was denn konkret „gerecht“ ist.

In einem Interview der „Wirtschaftswoc-“\* streiten Sahra Wagenknecht (Linkspartei) und Professor Klaus Schroeder (Freie Universität Berlin) über „soziale Gerechtigkeit“. Wie zu erwarten besteht Wagenknecht darauf, dass in Deutschland „das Einkommen sehr ungerecht verteilt“ ist. Schroeder kontert: „Sie fantasieren sich ein ungerechtes, ungleiches Deutschland zurecht. Sie sehen nur Opfer.“ Ein Streit, der wohl niemals zu Ende kommt.

„Gerechtigkeit“ ist eine mächtige politische Waffe. Wer sie für sich in Anspruch nehmen kann, kann sein Anliegen meistens durchsetzen. Dabei ist gleichzeitig oft überhaupt nicht klar, was genau „gerecht“ ist. Ist völlige „Gleichstellung“ immer gerecht?

Gut also, in dieser PERSPEKTIVE einmal grundsätzlich nach der Gerechtigkeit zu fragen. Dabei wird schnell deutlich, dass die philosophisch-politische Gerechtigkeit und die „Gerechtigkeit Gottes“ schon zwei Paar Schuhe sind. Denn das Evangelium Christi, das „jedem Glaubenden zur Gerechtigkeit“ wird (Römer 10,4), kann man nur schwer mit dem Ringen um gesellschaftliche Gerechtigkeit vergleichen. Auch wenn das im Neuen Testament nicht unter den Tisch fällt. Als Paulus im 2. Korintherbrief die Gemeinde in Korinth auffordert, für die in Not geratenen Jerusalemer Gemeinde zu spenden, begründet er das so: „In der jetzigen Zeit diene euer Überfluss dem Mangel jener, damit auch der Überfluss jener für euren Mangel diene, damit Gleichheit entstehe“ (8,14). Damit ist auch schon ein weiteres Thema angesprochen: Bedeutet Gerechtigkeit

immer Gleichheit? Und was soll „gleich“ sein? Denn gleichzeitig fordert Paulus zur Bescheidenheit auf: „Wenn wir aber Nahrung und Kleidung haben, so wollen wir uns daran genügen lassen“ (1. Timotheus 6,8). Das Gleichheitsverständnis von Paulus unterscheidet sich sicher stark von dem der Linkspartei. Ein spannendes Thema also.

Entscheidend scheint mir, dass das neutestamentliche Gerechtigkeitsverständnis zutiefst im Evangelium verankert ist. „Den, der Sünde nicht kannte, hat er für uns zur Sünde gemacht, damit wir Gottes Gerechtigkeit würden in ihm.“ (2. Korinther 5,21)

In der Bibel beginnt Gerechtigkeit immer mit Gott. Gott IST gerecht. Das macht sein Wesen aus. Deshalb sind seine Gebote gerecht, ebenso wie sein Gericht. Christliche Gerechtigkeit wird sich deshalb immer an „Gottes Gerechtigkeit“ orientieren.

Die Artikel dieser Ausgabe haben den Schwerpunkt in „Gottes Gerechtigkeit“. Ein Begriff, der besonders für Paulus im Römerbrief von größter Bedeutung ist, um das Evangelium zu beschreiben. Aber es geht auch um den Zusammenhang von Gerechtigkeit, Geboten und Gericht. Oder um die Frage, ob Gerechtigkeit auch glücklich macht. Und wie wir gerecht leben können, auch wenn wir manchmal dafür leiden müssen. Es geht auch um die Frage nach gerechter Herrschaft. Die Politik bleibt also nicht außen vor.

Ich wünsche Ihnen eine anregende und gewinnbringende Lektüre – und dass Sie neu von „Gottes Gerechtigkeit“ bewegt werden, die ihn sehr viel gekostet hat!

Es grüßt Sie herzlich Ihr

*Ralf Kaemper*



## IMPRESSUM

Christliche Verlagsgesellschaft mbH  
Moltkestraße 1, 35683 Dillenburg  
Tel.: 02771/8302-0, Fax: 02771/8302-30,  
E-Mail: info@cv-dillenburg.de

Für den Inhalt verantwortlich die Schriftleitung:  
Dieter Ziegeler, Vierenstücken 3, D-27432 Basdahl,  
Tel.: 04766/8210122 (oder 680) Fax: 04766/820042,  
E-Mail: perspektive@christ-online.de und  
Ralf Kaemper, Postfach 8067, 58753 Altena, Tel.  
02352/775015, E-Mail: kaemper@cv-perspektive.de

Grafische Gestaltung:  
71a.de – das Werbestudio, Wuppertal  
www.71a.de, E-Mail: info@71a.de

Anzeigenverwaltung:  
Christliche Verlagsgesellschaft mbH,  
(Jana Klappert)  
Moltkestraße 1, 35683 Dillenburg,  
Tel.: 02771/8302-18, Fax: 02771/8302-30,  
E-Mail: j.klappert@cv-dillenburg.de

Aboverwaltung:  
Christliche Verlagsgesellschaft mbH,  
Moltkestraße 1, 35683 Dillenburg,  
Tel.: 02771/8302-36, Fax: 02771/8302-30,  
E-Mail: abo@cv-dillenburg.de

Erscheinungsweise und Abopreis:  
6x jährlich  
Der Bezugspreis für ein Abo beträgt € 19,80  
pro Jahr zzgl. Versandkosten.

Bezugsbedingungen:  
Das Abonnement verlängert sich automatisch  
um ein weiteres Jahr, wenn es nicht bis  
15. November gekündigt wurde.

Druck:  
Dönges Druck+Medien,  
www.gutenberghaus.de

Postverlagsort:  
60285 Frankfurt/M  
Postgiro: Frankfurt/M 101837-608

Fotonachweis:  
Titel: © Nebojsa Markovic, shutterstock.com  
Rückseite: © Ansebach, fotolia.com

\* <http://www.wiwo.de/politik/deutschland/streitgesprach-ueber-soziale-gerechtigkeit-nehmts-den-reichsten/8407586-all.html>



Foto: © J.Merdan, fotolia.com

## Gerechtigkeit ...

**Der Fels; vollkommen ist sein Tun, denn alle seine Wege sind recht. Ein Gott der Treue und ohne Trug, gerecht und gerade ist er!** 5. Mose 32,4

**Wie könnte ein Mensch gerecht sein vor Gott, und wie könnte rein dastehen ein von der Frau Geborener?** Hiob 25,4

**Gerecht bist du, HERR, und richtig sind deine Urteile.** Psalm 119, 137

**Denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude im Heiligen Geist.** Römer 14,17

**Wir erwarten aber nach seiner Verheißung neue Himmel und eine neue Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt.** 2. Petrus 3,13

**Denn die Gnade Gottes ist erschienen, heilbringend allen Menschen, und unterweist uns, damit wir die Gottlosigkeit und die weltlichen Begierden verleugnen und besonnen und gerecht und gottesfürchtig leben in dem jetzigen Zeitlauf.** Titus 2,11-12

**Wer den Schuldigen gerecht spricht und wer den Gerechten für schuldig erklärt – ein Gräuel für den HERRN sind sie alle beide.** Sprüche 17,15

**Denn alle haben gesündigt und erlangen nicht die Herrlichkeit Gottes und werden umsonst gerechtfertigt durch seine Gnade, durch die Erlösung, die in Christus Jesus ist.** Römer 3,23-24



*Die Erkenntnis, dass unsere Welt ungerecht ist, ist richtig. Aber viel wichtiger ist, wie wir gerade als Christen gerecht denken, handeln und, wo immer es möglich ist, auch Gerechtigkeit fördern.*

# 62 : 3.500.000.000

## Gerecht leben – richtig leben!

.....  
von Martin von der Mühlen

**Die 62 reichsten Menschen besitzen so viel Geld (1,76 Billionen US-Dollar) wie die ärmere Hälfte der Weltbevölkerung von 3,5 Milliarden Menschen zusammen.<sup>1</sup> Ist das gerecht?**

**Ein Kassenpatient wartet in Bayern 23 Tage länger auf einen Arztbesuch als ein Privatpatient. Ist das gerecht?**

**„Ein jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert“<sup>2</sup>, heißt es in der Bibel, aber eine Unzahl von Menschen arbeitet wie ein Pferd und wird wie ein Pony bezahlt, oftmals mit einer unter dem Mindestlohn liegenden Vergütung. Ist das gerecht?**

**Die durchschnittliche Lebenserwartung für Männer liegt in Deutschland bei knapp 78 Jahren, für Frauen bei fast 83 Jahren; die durchschnittliche Lebenserwartung für Männer liegt in Afghanistan bei knapp 49 Jahren, für Frauen bei fast 52 Jahren. Ist das gerecht?**

**Beim Untergang der Titanic 1912 erhielten 62 % der Passagiere der 1. Klasse einen Platz im Rettungsboot, 41 % der Passagiere der 2. Klasse und nur 25 % der Passagiere der 3. Klasse. Ist das gerecht?**

**Gott lässt jeden Tag neu die Sonne aufgehen, sendet seine Engel zum Dienst aus und neigt sich den Menschen in nimmermüder Liebe zu. Ein großer Teil der Menschheit dankt es ihm im Gegenzug mit Ignoranz, Ablehnung, Maulen, Lästern und Fluchen. Ist das gerecht? – Mit Sicherheit nicht!**

**S**chon Platon (428-348 v. Chr.) suchte vergeblich nach Gerechtigkeit in dieser Welt. Am Ende seiner Suche vermochte er in Staat und Gesellschaft allenfalls „nur Schatten von Gerechtigkeit“ wahrzunehmen und kam abschließend sogar zu der ernüchternden Gesamterkenntnis: „Es gibt keine Gerechtigkeit.“<sup>3</sup>

Biblich lässt sich kaum ein anderes Resümee ziehen. Für Sodom blieb Abrahams Bitte um Verschonung der Stadt vor

dem göttlichen Gericht unerhört, weil sich dort noch nicht einmal mehr als zehn Gerechte fanden.<sup>4</sup> Der Prophet Amos (8. Jahrhundert v. Chr.) klagte die himmelschreiende Ungerechtigkeit seiner Zeit an. Er listete Ungerechtigkeit nach Ungerechtigkeit auf und zitierte dann Gott mit den Worten: „Sie wissen nicht, das Rechte zu tun.“<sup>5</sup>

Auch Jahrtausende danach scheint sich nichts verändert zu haben. Der amerikanische Philosoph John Rawls (1921-2002) stellt für unsere Zeit der Moderne und Postmoderne ebenso kurz und bündig (wie zuvor schon Amos und Platon) fest: „Es gibt keine Gerechtigkeit“.<sup>6</sup>

### Justitia und SAT1

Offenbar stuft eine Mehrheit der Menschen die Welt und das Leben ebenso als ungerecht ein und schreitet selbst zur Tat. Mit Unterstützung von Anwälten wird eine Unzahl von Prozessen geführt, um sich durch Justitia (seit der Zeit der Römer die Personifikation der ausgleichenden Gerechtigkeit) Recht zu verschaffen. Die Medien springen, da das Thema so viele Menschen umhertreibt (und damit Quote verspricht), auf den Zug der Gerechtigkeit auf. SAT1 beispielsweise ist die Sache eine Doku-Soap mit dem viel-sagenden Titel „Im Namen der Gerechtigkeit – Wir kämpfen für Sie“ wert.

### Games of Thrones und Star Wars

Manch einer wählt gar nicht erst den Weg über die Gerichte, sondern nimmt sich einfach – jenseits von Recht und Gericht –, was er für sich als gerecht und gerechtfertigt erachtet, getreu einem der Mottos der 5. Staffel von *Games*

of Thrones: „Es gibt keine Gerechtigkeit, außer wir verschaffen sie uns“. Und beim aktuellen Star Wars Film, Episode 7 („Das Erwachen der Macht“), wird die große Mission gleich im ablaufenden Intro-Text ins Universum hinaus abgedreht. Es geht im Weltall um nicht weniger als darum, die „Gerechtigkeit in der Galaxis wieder herzustellen“.

Aber wie soll das gehen? Wie können wir gerecht leben und richtig handeln – vor Gott und den Menschen?

## Der Professor aus Harvard

Von Michael J. Sandel, Professor in Harvard, heißt es, „wenn er ... über Gerechtigkeit philosophiert, hört ihm die Welt zu“. Jedenfalls machten ihn seine Vorlesungen über Gerechtigkeit zum „weltweit populärsten Moralphilosophen“. Sandel legt in seinem Buch über Gerechtigkeit gleich im ersten Kapitel die grundlegende Richtschnur für die Gerechtigkeit fest: Gerechtigkeit heißt, „das Richtige tun“. Und in der Tat hängt gerechtes Handeln sehr eng mit dem richtigen Tun zusammen.<sup>7</sup> Im Kern bedeutet gerechtes Leben nicht mehr oder weniger, als richtig (vor Gott und den Menschen) zu leben.

## Gerechtigkeit im Althochdeutschen und in der Antike

Passenderweise hat Gerechtigkeit im Althochdeutschen eine Anlehnung an die Begriffe „gerade“, „richtig“ oder „angemessen“ und beschreibt damit ein „richtiges Verhalten“ bzw. eine „Tugend, (wie) der Mensch dem anderen ... begegnet“.<sup>8</sup>

Dies deckt sich mit Platons Gedanken in seinem bereits zuvor zitierten Werk „Politieia“ („Der Staat“). Nach Platon (wie auch nach Aristoteles) ist Gerechtigkeit „die Tugend des rechten Verhaltens zu den Mitmenschen“ und damit „die Summe aller Tugenden überhaupt“ bzw. die höchste der Tugenden.<sup>9,10</sup> In der objektiven Übertragung – die Gerechtigkeit als Prinzip versteht – bedeutet das konsequenterweise, dass für die Entwicklung von Regeln, Normen und Werten, die für das Gelingen des Miteinanders einer Gesellschaft unerlässlich sind, die Gerechtigkeit eine zentrale Rolle einnimmt und einnehmen muss, wenn es rechtschaffen zugehen soll.

## Gerechtigkeit für die Geringsten

Von gerechten Regeln, gerechten Normen und gerechten Werten darf dann mit Recht erwartet werden, dass sie für alle Menschen „prinzipiell im gleichen Maße gelten“ und „einzelne Individuen oder Gruppen nicht bevorzugen bzw. benachteiligen“.<sup>11</sup> Vielleicht kann man sogar sagen, dass sich am und im Umgang mit denen, die die Bibel die „Geringsten“<sup>12</sup> nennt, zeigt, „ob Gerechtigkeit herrscht oder nicht“. An unserer Haltung gerade den Übersehenen, Unbedeutenden

und Untenstehenden gegenüber (auch in der Gemeinde), „wird sich erweisen, ob wir gerecht sind oder nicht.“<sup>13</sup>

Nach Sandel beantwortet sich die Frage, inwiefern eine Gesellschaft gerecht handelt, daran, wie sie alles verteilt, also „Einkommen und Wohlstand, Pflichten und Rechte, Befugnisse und Chancen, Ämter und Ehren. Eine gerechte Gesellschaft verteilt diese Güter auf angemessene Weise; sie gibt jeder oder jedem, was ihr oder ihm zusteht“,<sup>14</sup> und übersieht dabei gerade die nicht, die nichts sind und nichts bedeuten.

Schwierig wird es natürlich, wenn entschieden werden muss, auf welcher Grundlage wem was und warum zusteht. Ebenso schwierig wird es, wenn die einzelnen Kategorien, wie z. B. Rechte und Pflichten, mit Inhalt gefüllt werden müssen. Das wird von Kulturkreis zu Kulturkreis ganz anders und teilweise diametral entgegengesetzt gesehen. In der westlich demokratischen Gesellschaft würde eine „gerechte Verfassung versuchen, die individuelle Freiheit jedes Einzelnen mit der aller anderen in Einklang zu bringen“.<sup>15</sup> Diese Art von Gerechtigkeitsauslegung würde diktatorischen oder unterdrückenden Systemen wohl kaum in den Sinn kommen.

## Eine „verheißungsvolle Grundlage für eine gerechte Gesellschaft“

Daher muss sich zentral die Frage stellen, auf welcher übergeordneten Grundlage und nach welchen zeitlosen Maßstäben ein Leben geführt werden müsste, um tatsächlich als insgesamt gerecht eingestuft zu werden.

Als zusammenfassenden Lösungsansatz ruft Sandel am

Ende seines Buches zu einer „Politik des moralischen Engagements“ auf und empfiehlt, zur Etablierung einer tragfähigen Gerechtigkeit „den moralischen und religiösen Überzeugungen nicht aus dem Weg zu gehen“, sondern sich

„mit ihnen zu beschäftigen ... und ... von ihnen zu lernen“. Das Buch schließt mit dem Bekenntnis, dass auf diese Weise „eine verheißungsvolle Grundlage für eine gerechte Gesellschaft gelegt“ wird.<sup>16</sup>

## Der zeitlose Maßstab für gerechtes Handeln

Eine bessere Steilvorlage in Richtung auf die Bibel kann man sich kaum wünschen. Gottes Wort war und ist die Basis für ein gerechtes und richtiges Handeln. Grundsätzlich beschreiben zuerst die 10 Gebote ein rechtes Verhältnis zu Gott und Menschen und zeigen auf, wie das Leben und das Miteinander gelingen können. In der ersten Hälfte des Dekalogs<sup>17</sup> geht es um das gerechte und richtige Verhalten des Menschen Gott gegenüber, in der zweiten Hälfte um das gerechte und richtige (sozial-gesellschaftliche) Verhalten des Menschen dem Mitmenschen gegenüber.

Dieses zweidimensionale Verhalten richtigen (und damit gerechten) Lebens lässt sich so auch aus der ersten Erwähnung des Begriffs „gerecht“ in der Bibel ableiten.

*Im Kern bedeutet gerechtes Leben nicht mehr oder weniger, als richtig (vor Gott und den Menschen) zu leben.*

In 1. Mose 6,9 heißt es von Noah, dass er „ein gerechter Mann“ war, und zwar weil er „untadelig war unter seinen Zeitgenossen“ und weil „er mit Gott lebte“. Das richtige Verhalten den Mitmenschen gegenüber und das richtige Verhalten Gott gegenüber bringen Noah das Prädikat „gerecht“ ein und treffen auf Gottes Wohlgefallen: „Noah fand Gunst in den Augen Gottes“.<sup>18</sup>

## Unfähigkeit zum gerechten Handeln

So banal es klingen mag, menschliches Verhalten wird erst dann gerecht, wenn es sich an den Gerechtigkeitsmaßstäben Gottes, wie sie in der Bibel aufgezeigt werden, orientiert und daran hält. Dabei geht es aber nicht um ein sklavisches Einhalten göttlicher Verordnungen, um dem biblischen Prinzip von Richtigkeit und Gerechtigkeit zu genügen. Die Heilige Schrift macht vielmehr deutlich, dass ein Mensch von sich aus gar nicht zu einem nachhaltig gerechten Verhalten fähig ist, weder dem Mitmenschen gegenüber und schon gar nicht vor Gott.

## Fähigkeit zum gerechten Handeln

Deshalb muss der Mensch für sich seine Unzulänglichkeit im Erfüllen der gerechten Gebote und Anforderungen der Bibel anerkennen und im Gegenzug begreifen, dass es zunächst der Annahme der Gerechtigkeit Gottes bedarf, er also selbst gerecht in und durch Gott werden muss, bevor er gerecht handeln kann. In den Worten des Römerbriefes heißt das, dass Gott uns „für gerecht erklärt“, wenn wir „des Glaubens an Jesus“ sind.<sup>19</sup> Erst in der Glaubensannahme der am Kreuz von Golgatha im Sühnetod Christi sichtbar werdenden Gerechtigkeit Gottes erlangt der Mensch das einzig tragfähige Fundament, um selbst gerecht zu leben.

Es war ja gerade diese Erkenntnis, die Luther zum heilbringenden Durchbruch verhalf. Gott schenkt dem Menschen seine Gerechtigkeit, er eignet sie ihm zu, er bekleidet ihn damit.<sup>20</sup> Gerechtes und richtiges Handeln wird fortan „durch das bestimmt, was wir von Gott empfangen haben, nicht etwa durch das, was wir ... zuwege bringen.“ Demnach liegt „die Wurzel allen gerechten Handelns in der Gerechtigkeit Gottes“ allein, nicht in uns.<sup>21</sup>

Nur in Christus kann ich das Geheimnis eines gerechten Lebens verwirklichen, so wie Noah das Geheimnis des Gerecht-Seins in Gott erfasste. In Christus lebe ich mit Gott

und in Gott. In Christus werde ich von Gott geprägt, richte mich an ihm aus, lerne von ihm, höre ihm zu, beginne wie ein Kind, das sich an seinem Vater orientiert, zu handeln – richtig und gerecht. Ich erkenne durch Gottes Wort, was Liebe und Wahrheit und Güte und Gnade und Barmherzigkeit bedeuten, aber auch was Ermahnung und Korrektur ausmachen, und habe damit die zeitlos gültige Richtschnur und einzig tragfähige Basis für ein gerechtes und richtiges Handeln und Verhalten gefunden.

## Die zweifach gute Nachricht

Die doppelt gute Nachricht ist, dass das biblisch richtige Handeln den (gläubigen wie ungläubigen) Mitmenschen gegenüber gleichzeitig als richtiges Handeln für und vor Gott gewertet wird: „*Mich hungerte, und ihr gabt mir zu essen; mich dürstete, und ihr tränktet mich; ich war Fremdling, und ihr nahmt mich auf; nackt, und ihr bekleidetet mich; ich war krank, und ihr besuchtet mich; ich war im Gefängnis, und ihr kamt zu mir. ... Insofern ihr es einem der geringsten meiner Brüder getan habt, habt ihr es mir getan*“.<sup>22</sup> Wer so auf Grundlage des Glaubens handelt, erfüllt das alt- wie neutestamentlich zeitlos gültige Credo: „*Der Gerechte wird aus Glauben leben*“,<sup>23</sup> denn wahrhaftige Gerechtigkeit kommt aus einem im Glauben geführten Leben und ein im Glauben geführtes Leben mündet in einem Handeln, das als gerecht und richtig vor Gott gilt.

### Zum Weiterdenken:

1. Entwerfen Sie eine Mindmap zum Thema „Rechtes Handeln“.
2. Wann sind Gläubige gerecht/ungerecht vor ihren Mitmenschen, wann gerecht/ungerecht vor Gott?
3. Erörtern Sie, ob und inwiefern Gott im Gleichnis der Entlohnung der Arbeiter im Weinberg gerecht handelt (Matthäus 20,1-16).



**:P**  
Martin von der Mühlen (Jg. 1960), verheiratet, zwei Töchter, ist Oberstudienrat in Hamburg.

### Literatur:

- 1 Lieser, Marion (Hrsg.): *Ein Wirtschaftssystem für die Superreichen*. Oxfam Deutschland e.V., Berlin 2016
- 2 Lukas 10,7; 1. Timotheus 5,18
- 3 Platon: *Politeia* („Der Staat“). In: Hoffmeister, Johannes (Hrsg.): *Wörterbuch der Philosophischen Begriffe*. Verlag von Felix Meiner, Hamburg: 1955 (2), S. 260
- 4 1. Mose 18,3; 19,24
- 5 Amos 3,10
- 6 Rawls, John: In: Friedman, Milton und Rose: *Chancen, die ich meine*. Ullstein, Berlin, Frankfurt, Wien, 1980, S. 154
- 7 Sandel, Michael J.: *Gerechtigkeit*. Ullstein Verlag, Berlin: 2013, S. 9
- 8 Hoffmeister, Johannes: S. 260
- 9 Schmidt, Heinrich: *Philosophisches Wörterbuch*. Alfred Kröner Verlag, Stuttgart: 1978, S. 225
- 10 Reinert, Andreas und Rupp, Hartmut (Hrsg.): *Kursbuch Religion – Oberstufe*. Calwer Verlag, Stuttgart und Bildungshaus Schulbuchverlage Westermann Schroedel Diesterweg Schöningh, Braunschweig, 2004, S. 73

- 11 Kwiatkowski, Gerhard (Hrsg.): *Schüler Duden – Die Philosophie*, Bibliographisches Institut, Mannheim, 1985, S. 156
- 12 Matthäus 25,45
- 13 Reinhard und Rupp, S. 78
- 14 Sandel, S. 30
- 15 ebd., S. 190
- 16 ebd., S. 367-368
- 17 Dekalog – griech. Bezeichnung für die Zehn Gebote
- 18 1. Mose 6,8
- 19 Römer 8,30 und 3,22.26; Philipper 3,9
- 20 Jesaja 61,10
- 21 Reinhard und Rupp, S. 80
- 22 Matthäus 25,35-40
- 23 Habakuk 2,4; Römer 1,17; Galater 3,11; Hebräer 10,38



Wenn wir über Gerechtigkeit nachdenken wollen, ist der Begriff „Gottes Gerechtigkeit“ von zentraler Bedeutung für den christlichen Glauben. Der Autor unseres Artikels zeigt auf, dass wir das ganze Evangelium verstanden haben, wenn wir verstehen, was „Gottes Gerechtigkeit“ meint. Dieses Stichwort ist so wichtig, dass man den ganzen Römerbrief danach einteilen kann.

# Gerechtigkeit Gottes

## Ein kurzer Gang durch den Römerbrief

.....  
von Marko Schubert

In uns allen steckt eine tiefe Sehnsucht nach Gerechtigkeit. Anders kann man sich die Beliebtheit der vielen Romane und Filme nicht erklären, in denen ein Einzelner oder eine Minderheit gegen widerfahrenes Unrecht kämpft. Der Leser oder Zuschauer atmet am Ende befriedigt auf, wenn den Guten Gerechtigkeit zuteil wird und die Bösen endlich ihre gerechte Strafe erhalten.

In der Bibel spielt der Begriff Gerechtigkeit eine wichtige Rolle. Besonders häufig erscheint dieser Begriff im Römerbrief (34-mal von insgesamt 92 Vorkommen im Neuen Testament). 13 verschiedene Begriffe, in denen die Wurzel „*recht*“ steckt (im Griechischen *dike*), kommen im Römerbrief vor, besonders häufig in den Kapiteln 3 und 4. Diese Begriffe sind so wichtig für das Verständnis des Römerbriefes, dass man anhand des Begriffes „Gerechtigkeit“ den Römerbrief gliedern und somit den roten Faden verstehen kann.

### Was das Evangelium so kraftvoll macht

Paulus schrieb den Römerbrief an die Christen in Rom, um sie dafür zu gewinnen, ihn bei seiner geplanten Missionsreise nach Spanien zu unterstützen. Er stellt in diesem Brief systematisch die Botschaft vor, die er überall predigt, um den römischen Christen zu zeigen, was der Inhalt „seines Evangeliums“ (Römer 2,16 und 16,25) ist. Anhand dieses Briefes können sie dann entscheiden, ob sie Paulus unterstützen wollen oder nicht. Gleichzeitig ist dieses Evangelium auch das Heilmittel für die Spannungen, die es in Rom zwischen Juden- und Heidenchristen gibt.

In Römer 1,16 nennt Paulus das Thema des Briefes: *„Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht, ist es doch Gottes Kraft zum Heil jedem Glaubenden, sowohl dem Juden zuerst als auch dem Griechen.“*

Der Römerbrief ist also ein Brief über das Evangelium. Paulus ist begeistert von dieser Botschaft, weil er zutiefst davon überzeugt ist, dass das Evangelium das einzige Mittel ist, welches die Kraft hat, Menschen zu retten, d. h. sie heil zu

machen – in ihrer Beziehung zu Gott und zu anderen Menschen. Darum betont er am Anfang und Ende des Briefes, wie sehr es ihn drängt, diese Botschaft so vielen Menschen wie möglich mitzuteilen. Auch die Christen in Rom müssen das Evangelium neu hören und noch tiefer verstehen, weil nur auf dieser Basis die zwischenmenschlichen Spannungen gelöst werden können (siehe 15,7).

Warum steckt im Evangelium so eine verändernde Kraft? Die Antwort gibt Paulus in Vers 17: „*Denn Gottes Gerechtigkeit wird darin (also im Evangelium) geoffenbart aus Glauben zu Glauben, wie geschrieben steht: ‚Der Gerechte aber wird aus Glauben leben‘*“. Das „Sichtbarwerden der Gerechtigkeit Gottes“ steht demzufolge im Zentrum des Evangeliums. Wenn wir verstehen, was Paulus damit meint, haben wir das ganze Evangelium verstanden.

Paulus hat den Begriff „Gerechtigkeit Gottes“ nicht erfunden, sondern übernimmt ihn in seiner ganzen Bedeutungsbreite aus dem Alten Testament. Dort meint der Begriff Folgendes:<sup>1</sup>

- Gottes Wesen (Gott ist Gerechtigkeit)
- Sein Vorbild für uns (Gott zeigt Gerechtigkeit)
- Seine Forderungen an uns (Gott will Gerechtigkeit)
- Sein Handeln im Gericht (Gott setzt Gerechtigkeit durch)
- Sein Geschenk an uns in der Rechtfertigung (Gott verleiht Gerechtigkeit)
- Sein Geschenk an uns in der Heiligung (Gott verwirklicht Gerechtigkeit)
- Unser gerechtes Handeln (Gott wirkt Gerechtigkeit in und durch uns)

Alle diese Bedeutungsnuancen spielen im Römerbrief eine Rolle. Anhand des Begriffes „Gerechtigkeit Gottes“ kann man den Römerbrief in vier Abschnitte unterteilen:

1. Gottes Gerechtigkeit rettet vor dem Zorn Gottes (1,18-4,25)
2. Gottes Gerechtigkeit regiert das Leben der Gläubigen (5,1-8,39)
3. Juden und Heiden brauchen Gottes Gerechtigkeit (9,1-11,36)
4. Gottes Gerechtigkeit wird im Alltag der Gläubigen sichtbar (12,1-15,7)

Wir wollen dem Gedankengang des Paulus folgen, in dem wir uns anschauen, was er in den einzelnen Abschnitten über die Gerechtigkeit Gottes zu sagen hat.

## 1. Gottes Gerechtigkeit rettet vor dem Zorn Gottes (1,18-4,25)

In Kapitel 1,17 schreibt Paulus, dass im Evangelium Gottes Gerechtigkeit geoffenbart wird. **Wie** diese Gerechtigkeit geoffenbart wird, erklärt Paulus ab 3,21-4,25.

Vorher (direkt ab 1,18-3,20) erklärt Paulus zunächst, **warum** Gottes Gerechtigkeit geoffenbart werden muss: „*Denn es wird geoffenbart Gottes Zorn vom Himmel her über alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen, welche die Wahrheit durch Ungerechtigkeit niederhalten*“ (1,18). Menschen brauchen Gottes Gerechtigkeit, weil sie selbst voller

*Wenn wir verstehen, was Paulus mit „Gerechtigkeit Gottes“ meint, haben wir das ganze Evangelium verstanden.*

Ungerechtigkeit (1,8; 1,29) sind. Diese Tatsache macht Paulus in dem Abschnitt 1,18-3,20 deutlich. Er zeigt auf, dass Menschen anhand der Schöpfung sehr deutlich erkennen können, dass es einen Gott gibt (1,19ff). Jeder Mensch weiß sogar, was Gott von ihm erwartet. Gottes Rechtsforderungen (seine Gebote) sind in das Herz eines jeden Menschen geschrieben (1,32; 2,14-15). Jeder Mensch hat ein moralisches Bewusstsein und weiß instinktiv, was richtig und was falsch ist.

Obwohl der Mensch all das weiß, handelt er gegen dieses Wissen. Er weigert sich, den Schöpfer des Himmels und der Erde anzubeten und macht stattdessen etwas Geschaffenes zum Mittelpunkt seines Lebens (1,20-24) und auch sein Verhalten entspricht nicht den Geboten Gottes.

Aus diesem Grund ist Gott zornig auf die Menschen. Sein Zorn wird schon jetzt daran sichtbar, dass Gott die Menschen so leben lässt, wie sie es wollen – zu ihrem eigenen Schaden (1,24-32). Aber es wird auch einen Tag des Zorns geben (2,5), an welchem Gott jeden Menschen zur Rechenschaft ziehen wird.

Um vor Gottes Gericht zu bestehen, müsste ein Mensch genauso gerecht sein wie Gott, er müsste also alle seine Gebote halten (2,13). Aber das schafft kein Mensch (3,1-20). Deshalb ist „*die ganze Welt dem Gericht Gottes verfallen*“ (3,19) und kein Mensch kann etwas daran ändern.

Paulus zeigt in diesem ersten Teilabschnitt, dass Gott von seinem Wesen her absolut gerecht ist und der Mensch total ungerecht. Er passt nicht zu Gott und hat deshalb den Zorn und das Gericht Gottes verdient – und ist verloren.

Der nächste Abschnitt (3,21-4,25) zeigt, wie Gott den Menschen aus diesem verlorenen Zustand rettet – nämlich, indem er ihm seine eigene Gerechtigkeit schenkt. Dadurch „rechtfertigt“ Gott den Menschen – er macht ihn gerecht – er versetzt ihn in den Zustand eines Gerechten.



## Wie wird Menschen Gottes Gerechtigkeit zuteil? (3,21-26)

### – Jetzt (3,21a)

3,21 macht den großen Wendepunkt in der Geschichte deutlich. Vorher galt: „*Da ist kein Gerechter, auch nicht einer*“ (3,10). Aber jetzt (seit Jesus Christus in diese Welt kam) gibt es die Möglichkeit für Menschen, gerecht gemacht zu werden.

### – Ohne Gesetz (3,21a)

Diesen Punkt hatte Paulus in Kapitel 2-3 ausführlich erklärt. Das gute Gesetz Gottes ist kein Mittel, um dadurch gerecht zu werden.

### – In der gleichen Weise wie im Alten Testament (3,21b)

Auf diesen Punkt geht Paulus im Kapitel 4 ausführlich ein und zeigt am Beispiel von Abraham und David, dass auch im Alten Testament Menschen nur durch Glauben gerecht gemacht wurden.

### – Allein durch Glauben (3,22)

Paulus betont sehr stark, dass man für gerecht erklärt wird, wenn man an Jesus Christus glaubt, also darauf vertraut, dass er all unsere Ungerechtigkeit wegnehmen und uns stattdessen seine Gerechtigkeit schenken will. Die Wichtigkeit des Glaubens betont Paulus wieder und wieder im Römerbrief (siehe 1,17; 3,27-21; 4,1-25; 5,1; 10,4-10).

### – Wenn sie erkennen, dass sie Sünder sind (3,23)

Solange ein Mensch nicht davon überzeugt ist, dass er ein Sünder und hoffnungslos verloren ist, wird er die Rettung, die Jesus anbietet, nicht annehmen.

### – Allein aus Gnade (3,24)

Gottes Gerechtigkeit gibt es nur geschenkt. Wer sie sich selbst erarbeiten will, der wird sie nicht erhalten.

### – Allein durch Christus (3,25-26)

Für uns ist die Gerechtigkeit Gottes ein Geschenk. Sie ist völlig kostenlos. Aber für Gott war es sehr kostspielig, uns diese Gerechtigkeit zu schenken. Sein eigener Sohn musste dafür sterben. Er hat unsere Ungerechtigkeit auf sich genommen und ist damit ans Kreuz gegangen und hat uns stattdessen seine eigene Gerechtigkeit geschenkt.

## 2. Gottes Gerechtigkeit regiert das Leben der Gläubigen (5,1-8,39)

Der zweite Abschnitt beginnt mit den Worten: „*Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, ...*“ (5,1). Zunächst zählt Paulus auf, was die Gerechtmachten nun an Vorzügen genießen dürfen, nämlich (5,1-11):

- Frieden mit Gott
- Zugang zur Gnade
- Hoffnung auf Gottes Herrlichkeit
- Die Kraft in Schwierigkeiten durchzuhalten
- Den Heiligen Geist, der uns Gottes Liebe bewusstmacht
- Rettung vom kommenden Zorn Gottes
- Gott selbst – intime Gemeinschaft mit ihm

In den Kapiteln 6-8 zeigt Paulus, wie Gottes Gerechtigkeit im Leben der Gläubigen sichtbar wird, also wie sie wirklich ein gerechtes Leben führen können. Zunächst macht er deutlich, dass Christen nicht mehr der Sünde dienen

müssen, da sie mit Christus gestorben und dadurch für die Sünde tot sind (6,1-11). Bevor sie gerecht gemacht wurden, stellten sie ihre Gliedmaßen der Sünde zur Verfügung als „*Werkzeuge der Ungerechtigkeit*“. Jetzt können und sollen sie ihre Gliedmaßen Gott zur Verfügung stellen als „*Werkzeuge der Gerechtigkeit*“ (6,12-23).

In Kapitel 7 zeigt Paulus, dass genau das nicht so einfach ist, da unsere alte Natur überhaupt nicht daran denkt, sich Gott unterzuordnen, und weiter sündigen will. Diesen negativen Einfluss können Christen mithilfe des Heiligen Geistes überwinden und somit „*die Rechtsforderung des Gesetzes*“ erfüllen (8,1-4).

## 3. Juden und Heiden brauchen Gottes Gerechtigkeit (9,1-11,36)

Im dritten Abschnitt macht Paulus noch einmal deutlich, dass es für Israel keinen Sonderweg gibt. Auch die Israeliten schaffen es nicht, durch das Einhalten des Gesetzes gerecht zu werden. Sie haben nur eine Chance gerecht zu werden, indem sie auf Gottes Gerechtigkeit vertrauen. Diese wird ihnen, wie allen Menschen, nur durch Glauben an Jesus Christus zuteil (siehe vor allem: 9,30-10,13).

## 4. Gottes Gerechtigkeit wird im Alltag der Gläubigen sichtbar (12,1-15,7)

Das Wort Gerechtigkeit kommt in diesem letzten Abschnitt nur noch einmal vor (14,17), aber Paulus zeigt, wie ein Leben aussieht, das im Alltag von Gottes Gerechtigkeit geprägt ist.

**Fazit:** „Gerechtigkeit Gottes“ beschreibt zunächst Gottes Wesen (Gott ist im Gegensatz zu uns Menschen gerecht). Gottes Gerechtigkeit wird auch deutlich, wenn er ungerechte Menschen richten muss, aber besonders wird sie deutlich, indem Gott uns seine eigene Gerechtigkeit zurechnet und uns in die Lage versetzt, ein gerechtes Leben zu führen.

### Fußnoten

- <sup>1</sup> Schirmacher Thomas, Der Römerbrief – Für Selbststudium und Gruppengespräch – Band 1, 22001 Nürnberg (VTR), Hamburg (RVB), S. 55



**:P**  
Marko Schubert ist Gemeindefereferent in der EfG Tierfeld und Leiter von „unterwegs“, dem Jüngerschaftsprogramm der Bibelschule Burgstädt ([www.dein-jahr-unterwegs.de](http://www.dein-jahr-unterwegs.de)). Er wohnt mit seiner Frau Annelie in Hartenstein.

„Der Ehrliche ist der Dumme“, so ist die gängige Meinung. Kurz-sichtig betrachtet ist tatsächlich der erfolgreicher, der sich „grenz-überschreitend“ durchs Leben mogelt und hin und wieder raffiniert einen illegitimen Vorteil erreicht. Wirkliche Gewinner können wir aber nur auf einem „geraden Weg“ werden, denn wer gerecht handelt, tut Gutes für sich selbst und für alle Beziehungen, in denen er lebt.

# Warum Gerechtigkeit (auch) glücklich macht

.....  
von Karl-Otto Herhaus

Ein reicher Mann hatte eine beträchtliche Geldsumme, welche in ein Tuch eingenäht war, aus Unvorsichtigkeit verloren. Er machte daher seinen Verlust bekannt und bot, wie man es zu tun pflegt, dem ehrlichen Finder eine Belohnung, und zwar von hundert Talern, an. Da kam bald ein guter und ehrlicher Mann daher gegangen. „Dein Geld habe ich gefunden. Dies wird's wohl sein! So nimm dein Eigentum zurück!“ So sprach er mit dem heitern Blick eines ehrlichen Mannes und eines guten Gewissens, und das war schön.

**S**o beginnt Johann Peter Hebel seine Geschichte über den klugen Richter. Klug nennt ihn der Autor, weil es dem Richter gelingt, ein gutes Urteil zu fällen. Wahrscheinlich freuen sich die meisten Leser auch über das Urteil, weil dem unanständigen Verlierer eine kräftige moralische Ohrfeige verpasst wurde.

Wir haben damit einen ersten Beleg für die These in der Überschrift unseres Textes: Gerechtigkeit kann tatsächlich glücklich machen. Aber wir sind noch nicht am Ende, würde Hebel nun sagen, denn es ist hier ja ein spezieller Fall. Stimmt es denn auch sonst?

Wir bleiben noch etwas bei der Geschichte. Im zweiten Abschnitt sagt Hebel von dem Finder: „... er sprach mit dem heitern Blick eines ehrlichen Mannes und eines guten Gewissens ...“ Dass dieser Mann ehrlich war und natürlich auch noch ein gutes Gewissen hatte, leuchtet unmittelbar ein. Aber warum attestiert Hebel ihm auch noch „einen heiteren Blick“? Er hätte ja auch gequält dreinschauen können, bei der Summe, die ihm da entgeht.

Also, was macht ihn froh?

Wenn ein solcher Mann vor Gericht, also in der Öffentlichkeit, in dieser Weise auftritt, wird ihm das Publikum ganz sicher mit Sympathie zuhören. Heute würde man vermutlich von Körpersprache reden, mit der er die Zuhörer beeindruckt. Selbstsicherheit strahlt er aus und Wohlwollen, eine in sich selbst ruhende Persönlichkeit.

Von Persönlichkeit reden wir meistens dann, wenn wir jemandem begegnen, dessen Erscheinungsbild klare Konturen aufweist, dessen Verhalten weder auftrumpfend noch

verschüchtert ist. Auch wirkt er nicht einschüchternd. Er ist einfach sympathisch. Rein intuitiv stimmen wir ihm zu – „irgendwie“.

Eine andere Frage ist die nach der Seelenlage des ehrlichen Finders selbst. Aus welchen Quellen schöpft er sein Selbstgefühl? Dass er in sich ruht, hängt, so dürfen wir annehmen, mit seiner Ehrlichkeit zusammen. Den Satz „Der Mann ist mit sich im Reinen“ kennen wir aus der Umgangssprache. Er heißt so viel wie: Das, was er denkt und das, was er tut, passt zusammen, so, wie die zwei Seiten einer Medaille. Er ist mit sich im Frieden, denn es gibt keinen Widerspruch zwischen seinem Tun und seinen inneren Überzeugungen. Denn wenn es einen Zwiespalt zwischen dem Denken im Innern und dem Tun im Äußeren gäbe, entstünden Spannungen. Das macht in der Regel nicht froh und der „heitere Blick des ehrlichen Mannes“, wie wir bei Hebel lesen, stellt sich nicht so ein wie bei dem ehrlichen Finder.

Deutlich wird hier der Zusammenhang von Gerechtigkeit und Ehrlichkeit. Der Finder ist nicht ehrlich, weil er etwas erreichen möchte, sondern er ist ehrlich *um seiner selbst willen*. Er „bezweckt“ eigentlich nichts. Er handelt so, weil es seine Überzeugung ist, dass so zu handeln ist in dieser Welt. Er wird nicht bestimmt von Absichten, sondern schöpft den Antrieb für seine Tat aus den Tiefen seiner Persönlichkeit. Das teilt sich der Umwelt mit und signalisiert eine Selbstsicherheit, die frei macht von Hochmut oder Eitelkeit.

Wir können gar nicht anders, als solche Menschen sympathisch zu finden, denn sie handeln, wie eigentlich alle Leute handeln sollten. Das andere, das alltägliche Leben, das Leben im Allgemeinen, in Politik und Wirtschaft und auch im Beruflichen und Privaten ist leider nicht von diesem Streben nach gerechtem Tun und Denken geprägt. Ob im ganz Großen oder im Kleinen: Interessen regieren die Welt, und jeder hat eine Menge Gründe, die eigenen Interessen höchstens zu einem Teil offenzulegen. Was jeweils verschwiegen wird, die geheimen Dinge des Herzens also, das scheut die Durchleuchtung. (Vgl.: 2. Korinther 4,2:



Foto: © I.Mejzes, fotolia.com

„... sondern wir haben den geheimen Dingen der Scham entsagt, indem wir nicht in Arglist wandeln, noch das Wort Gottes verfälschen.“) So gerät das Reden und Tun unter den Einfluss der Diktatur der Verheimlichung. Mehr oder weniger wird verschwiegen, welche Interessen das Handeln wirklich bestimmen und welche nicht.

Wenn wir in unserem alltäglichen Leben nicht über unsere Interessen reden können, hängt es damit zusammen, dass Antriebe bei uns im Spiel sind, die anderen vielleicht schaden oder uns selbst auf unrechte Weise einen Vorteil verschaffen sollen oder einfach das Bild, das wir von uns haben und das auch unsere Umgebung von uns haben soll, nicht vorteilhaft beeinflusst. Wir leben dann eben unehrlich. Das bedeutet, dass wir neben der Person, die wir tatsächlich sind, ein Bild von uns entwerfen, wie wir gesehen werden *wollen*. Da spielt die Realität nur eine eingeschränkte Rolle, die Selbstdarstellung eine umso größere.

Gewinnt die Selbstdarstellung die Oberhand, regiert das Eigeninteresse. Von ihm lassen wir uns dann bestimmen. Und das heißt: Wir handeln nicht mehr frei, nicht mehr aus der Freiheit, zu der Gott uns berufen hat. Wir handeln auch nicht mehr aus einem Sollen heraus, das ins Herz des Menschen gelegt ist, sondern werden zu Hausdienern unserer Triebe. Nicht nur der gute Finder, sondern auch der barmherzige Samariter geben uns ein Leitbild davon, wie der Mensch eigentlich handeln sollte. Und es gibt auch heute noch unendlich viele Menschen, die so handeln, ohne auf irgendwelche Belobigung zu hoffen. Vom heiteren Blick des guten Gewissens kann bei ihnen sicher die Rede sein. Regiert uns jedoch das Eigenwohl, handeln und leben wir ungerecht. Denn Gerechtigkeit denkt das Wohl des anderen mit, eben das Gemeinwohl. Und wenn der Mensch dieser Linie folgt, erlebt er die Übereinstimmung von Sollen und Wollen als Harmonie, als Glück. Gott, der das Wohl aller Menschen möchte, hat Wohlgefallen an denen, die da Gerechtigkeit üben. Einer, der an Gott glaubt, erlebt dann auch noch das Glück, mit Gott im Reinen zu sein.

Das veranschaulicht auch Henochs Geschichte. Wir lesen: „Und Henoch wandelte mit Gott, ... und er war nicht

mehr, denn Gott nahm ihn hinweg“ (1. Mose 5,24). Henoch hatte das Wohlgefallen Gottes bewirkt, weil er „mit Gott im Reinen“ war. Was kann das anderes heißen, als dass er für seine Zeitgenossen ein Leitbild der Gerechtigkeit war, ein Bild davon, wie Gott sich das Leben auf der Erde vorgestellt hatte. Henoch war in seinem Wesen ein Mensch, der offensichtlich den Vorstellungen Gottes besonders entsprach.

Selbst wenn wir wenig von Gott wissen, so steht unverrückbar fest, dass Gott gerecht ist, dass es zum Kern seines Wesens gehört, gerecht zu sein. Weil Gott die Gerechtigkeit Nochs sieht, rettet er ihn vor der Flut. Dass im Neuen Testament Gott den Sünder rechtfertigt (!), der des Glaubens an Jesus ist, wird eben mit der Gerechtigkeit Gottes begründet (Römer 3,26; Hebräer 1,9).

So können wir jedem Menschen von der Heiligen Schrift her immer nur raten: Suchst du Eintracht mit dir selbst, das Glück der Zufriedenheit, dann strebe danach, gerecht zu sein (Matthäus 6,33). Der Mensch wird entdecken, dass ein Leben, das sich im Einklang befindet mit dem, was sein soll, froh und zufrieden macht. Vielleicht wird er sogar, angesichts des Fragmentarischen alles irdischen Handelns, die ganz große Gerechtigkeit Gottes erkennen, die mit der Gabe Jesu Christi verbunden ist. Also: Übe Gerechtigkeit! Du kommst mit dir ins Reine, wirst frei von lästigen bis bösen Zwängen – du wirst glücklich und Gott freut sich. Nach einer gerechten Welt sehnt sich der Christ. Denn: „Wir erwarten aber, nach seiner Verheißung, neue Himmel und eine neue Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnt“ (2. Petrus 3,13).



:P

Karl Otto Herhaus war Lehrer an einem Gymnasium und wohnt in Wiehl.

Wer als Christ über Gerechtigkeit nachdenkt und den philosophisch-politischen Gerechtigkeitsbegriff mit dem christlichen vergleicht, stellt große Unterschiede fest. Als Martin Luther damals diesen Unterschied erkannte, begann im Grunde die Reformation (siehe Zitat auf der hinteren Umschlagseite). Der folgende Artikel versucht die unterschiedlichen Auffassungen von Gerechtigkeit nachzuzeichnen.

# Was ist gerecht?

## Gerechtigkeit in Welt und Christentum

.....  
von Ralf Kaemper

**K**aum ein Wert hat heute größere politische Bedeutung. „Gerechtigkeit ist einer der Schlüsselbegriffe der europäischen Ethik“, heißt es in einer aktuellen Monographie zu den Grundwerten Europas.<sup>1</sup>

„Gerechtigkeit“ ist auch ein Schlüsselbegriff des christlichen Glaubens. Wenn Paulus von „Gottes Gerechtigkeit“ spricht, dann geht es um den Kern des Evangeliums. Wenn wir das glauben, spricht Gott uns etwas zu, was wir selbst nicht haben.

Doch das Verständnis von Gerechtigkeit könnte kaum unterschiedlicher sein.

Dieser Artikel ist ein Versuch, beides in seiner Unterschiedlichkeit darzustellen: das politische Gerechtigkeitsverständnis, die Gerechtigkeit Gottes und die Glaubensgerechtigkeit. Fragen wir zunächst, wie sich das Verständnis von Gerechtigkeit im Laufe der Geschichte entwickelt hat.

### Gerechtes Miteinander

Gerechtigkeit (gr. *dikaioσύνη*, lt. *iustitia*, engl./franz. *justice*) ist ein Schlüsselbegriff für das menschliche Zusammenleben. Eine Gesellschaft soll in erster Linie gerecht sein. Das Wort „gerecht“ leitet sich vom althochdeutschen *gereht* ab, was „gerade, richtig, passend“ oder „angemessen“ bedeutet. Der Begriff „Gerechtigkeit“ bezeichnet nach der Internetenzyklopädie Wikipedia „einen idealen Zustand des sozialen Miteinanders“: Alle beteiligten Person und Gruppen sollen unparteilich und angemessen berücksichtigt werden. Dabei kommt dem Begriff der „Gleichheit“ hier eine besondere Bedeutung zu. Nicht umsonst ist die Waage in fast allen Kulturen das Symbol für Gerechtigkeit: Es geht um *Ausgewogenheit* bei den verschiedenen Ansprüchen, die miteinander konkurrieren. *Justitia*<sup>2</sup> hält in der linken Hand die Waage, in der Rechten trägt sie das Richtschwert und ihre Augen sind verbunden. Was zunächst am Ende des 15. Jahrhunderts als Spott gemeint war – die Blindheit der Justiz – wurde um 1520 dann zum Symbol für Unparteilichkeit. Gerechte Urteile sollen ohne Ansehen der Person erfolgen.

### Zur Bedeutung des Begriffs „Gerechtigkeit“

Ein wichtiges philosophisches Wörterbuch führt den Artikel zur Gerechtigkeit folgendermaßen ein: „Gerechtigkeit setzt ein wie immer begründetes Wechselverhältnis von Partner voraus: Nach deren Eigenart gestaltet sich die Rechtheit des Verhältnisses.“<sup>3</sup> Es geht also um das Verhältnis von Partnern, das angemessen – richtig, dem Recht gemäß – gestaltet werden soll.

Ein anderes Wörterbuch definiert „Gerechtigkeit“ als „Prinzip zur Beurteilung von Handlungsnormen und als Idee zur vernünftigen Gestaltung des Zusammenlebens.“<sup>4</sup> Es geht um das Miteinander, das vernünftig – und damit „gerecht“ – gestaltet werden soll.

Platon und Aristoteles haben Prinzipien zur Gerechtigkeit entwickelt, die bis heute nachwirken. Platon beschreibt „Gerechtigkeit“ anhand des Bildes eines funktionierenden Staatswesens. So fordert er in der *Politeia* zweierlei: „Jedem das Seine!“ und: „Sorge zuallererst für Deine eigenen Angelegenheiten!“<sup>5</sup> Jeder soll die Aufgaben seines Standes erfüllen. So entsteht eine Harmonie des öffentlichen Gemeinschaftswesens. Für den Einzelnen – subjektiv – ist Gerechtigkeit die höchste Tugend, die die anderen Kardinaltugenden<sup>6</sup> in ihrem Gleichgewicht hält.

Bei Aristoteles ist „Gerechtigkeit“ Achtung vor dem Gesetz und der Gleichheit der Bürger: „Demgemäß wird gerecht sein, wer die Gesetze beobachtet und sich an die Gleichheit hält. Gerecht ist also das Gesetzliche und Gleiche, ungerecht das Widergesetzliche und Ungleiche.“<sup>7</sup>

### Austeilende und ausgleichende Gerechtigkeit

Aristoteles unterteilt die Gerechtigkeit in **austeilende** und **ausgleichende** Gerechtigkeit. Bei der **austeilenden**



**Gerechtigkeit**<sup>8</sup> geht es um strikte rechnerische Gleichheit, z. B. beim Austausch von Gütern und der Erfüllung von Verträgen. Hier wird ohne Ansehen der Person verteilt.

Bei der **ausgleichenden Gerechtigkeit**<sup>9</sup> geht es um die Zuteilung in einer Gemeinschaft, es geht um verhältnismäßige Gerechtigkeit, die dann im Einzelfall unterschiedlich aussehen kann. Hier werden bewusst die Person und die besonderen Umstände miteinbezogen.

## Entwicklungen im Gerechtigkeitsbegriff

Im Gegensatz zu den antiken Vorstellungen der Gerechtigkeit ist „Gerechtigkeit“ für die Philosophen *David Hume* und *John Stuart Mill* das, was dem Einzelnen und der Gesellschaft nutzt. *Humes* These lautet, dass der einzige Rechtfertigungsgrund für Gerechtigkeit ihre Nützlichkeit ist.<sup>10</sup>

Gerechtigkeit soll die Schwäche des Einzelnen ausgleichen, die Beschaffung von Lebensgütern fördern und den Besitz des Einzelnen sichern. *Mill* fordert, dass Gerechtigkeit besonders die persönliche Freiheit des Einzelnen schützen soll. Alle mündigen Personen sollen als gleichberechtigt betrachtet und bei der Verteilung gesellschaftlicher Güter berücksichtigt werden.

Es gilt eine Gleichheit vor dem Gesetz, jeder soll dieselben Grundrechte haben. Er soll gemäß seinem Verdienst bekommen, wobei unklar bleibt, was als Verdienst zu werten ist. Und er soll gemäß seinen Bedürfnissen bekommen, wobei die Unterscheidung von berechtigten und unberechtigten Bedürfnissen schwierig bleibt.

*John Rawls* „Theorie der Gerechtigkeit“, die er 1971 veröffentlicht hat, gilt als einflussreichstes Werk der politischen Philosophie der Gegenwart. Er fordert, dass jeder Mensch seine Talente und Lebenspläne verwirklichen kann. Dies soll unter der Bedingung der sozialen Gerechtigkeit geschehen, wobei Ungleichheit möglichst verhindert werden soll.

Dieser Gedanke einer „verteilungsgerechten Gesellschaft“ ist so in Antike und Mittelalter noch nicht zu finden. An Stelle des Bildes der **Waage** für Gerechtigkeit tritt immer mehr das eines **Kuchens**, der gerecht aufgeteilt werden soll.

Problematisch ist aber, dass weder die frühen Sozialisten, noch Marx und Engels klare Kriterien dafür haben, **wann** eine „Gesellschaft“ oder eine „Wirtschaft“ gerecht wäre.<sup>11</sup>

## Gerechtigkeit und Gleichheit

Für viele ist Gerechtigkeit heute nur noch als „Gleichheit“ denkbar. Unterschiede sind auszugleichen oder gleichzustellen. Doch es gibt auch andere Sichten als solch einen „Egalitarismus“. Gerade ist ein Essay des Philosophen *Harry G. Frankfurt* erschienen. Es trägt in seiner deutschen

Übersetzung den Titel: „Ungleichheit – Warum wir nicht alle gleich viel haben müssen“.<sup>12</sup> Frankfurt vertritt die These, dass (wirtschaftliche) Ungleichheit nicht grundsätzlich moralisch falsch ist. Und „dass Gleichheit an sich moralisch nicht von Bedeutung ist“.<sup>13</sup>

Die Egalitaristen vertreten die Position, dass jeder die gleiche Höhe an Einkommen und Vermögen haben soll. Frankfurt dagegen stellt fest, dass nicht die Unterschiedlichkeit das Problem ist, sondern dass einige Menschen zu wenig zum Leben haben. Armut ist das Problem, nicht die Unterschiedlichkeit im Besitz. Denn „weniger zu haben kann schließlich auch bedeuten, dass man eine ganze Menge hat; wenn es einem schlechter geht als anderen, heißt das nicht unbedingt, dass es einem schlecht geht.“<sup>14</sup> Es ist natürlich auch für Frankfurt eine schreckliche Tatsache, dass viele Menschen nicht genug zum Leben haben. Aber „was es zu einem Übel macht, dass manche Menschen ein schlechtes Leben führen, ist nicht die Tatsache, dass gewisse andere Menschen ein besseres Leben führen. Das Übel besteht schlicht in dem offensichtlichen Umstand, dass schlechte Leben schlecht sind.“<sup>15</sup>

Frankfurt tritt für das Prinzip der „Suffizienz“ ein: Entscheidend ist, dass jemand „genug“ zum Leben hat, nicht dass er gleich viel wie andere hat. Jeder soll soviel Geld haben, „dass er damit zufrieden ist oder dass er vernünftigerweise damit zufrieden sein sollte“.<sup>16</sup> Der Egalitarismus kann nach Frankfurt sogar schädlich sein, weil er ständig zum Vergleichen zwingt. Damit lenkt er vom Wesentlichen ab. Gleichheitsideale sind nicht nur falsch, sie erschweren sogar „herauszufinden, was wirklich von grundlegendem moralischen und sozialen Wert ist“.<sup>17</sup>

Damit ist Frankfurt nicht weit weg von einem biblischen Prinzip, das Paulus in 1. Timotheus 6,8 so formuliert: „*Wenn wir aber Nahrung und Kleidung haben, so wollen wir uns daran genügen lassen.*“

Dies war ein kurzer Überblick über das Verständnis von Gerechtigkeit, wie es besonders in der Politik seine Auswirkung findet. Doch was sagt die Bibel zu unserem Thema?

## Die Bibel zur Gerechtigkeit

In der Bibel ist „Gerechtigkeit“ vor allem ein Verhältnisbegriff, nicht so sehr eine abstrakte Norm. Wenn eine Person oder eine Gruppe sich einer anderen Person oder Gruppe gegenüber verbindlich und treu verhält, dann ist das „gerecht“. Der Alttestamentler *G. v. Rad* übersetzt das hebräische *zedaka* deshalb mit „Gemeinschaftstreue“.

## Der gerechte Gott

Alles beginnt mit der Gerechtigkeit Gottes. Damit ist Gerechtigkeit zutiefst im Wesen Gottes verankert. Das ist vielleicht der wichtigste Unterschied zum philosophischen Gerechtigkeitsbegriff.

Wenn Israel seinen Gott „gerecht“ nennt, erkennt es damit an, dass Gott sich an seine Verheißungen hält. Der „gerechte Gott“ ist der „treue Gott“. „*Gerechtigkeit und*



*Recht sind deines Thrones Grundfeste. Gnade und Treue gehen vor deinem Angesicht her.*<sup>18</sup> „Der Fels: vollkommen ist sein Tun; denn alle seine Wege sind recht. Ein Gott der Treue und ohne Trug, gerecht und gerade ist er!“<sup>19</sup>

Weil Gott gerecht ist – Gerechtigkeit gehört zu seinem Wesen – setzt er Recht für die Menschen. Seine Gebote sind deshalb gerecht. Weil Gott gerecht ist, greift er in die Geschichte seines Volkes rettend und auch richtend(!) ein.

Gottes Gerechtigkeit kann so auch seine Treue, Zuverlässigkeit, Wahrheit, Rechtschaffenheit, Gnade, Liebe genannt werden. Es bedeutet, dass Gottes Handeln zuverlässig ist – in Gericht und Gnade.

## Menschliche Gerechtigkeit

Auch der Mensch kann gerecht handeln, wenn er sich Gottes Gerechtigkeit entsprechend verhält und sich Gottes Urteil stellt. Gottes Gebote sind nicht nur gerecht und damit gut – sie tun auch gut. Mose hat Israel angehalten „alle diese Ordnungen zu tun ... damit es uns gutgeht alle Tage und er uns am Leben erhält“. Und die Folgen beschreibt er so: „Und es wird unsere Gerechtigkeit sein, wenn wir darauf achten, dieses ganze Gebot vor dem HERRN, unserem Gott, zu tun, so wie er es uns befohlen hat.“<sup>20</sup>

Es wird aber auch deutlich, dass man menschliche Gerechtigkeit nicht mit Gottes Gerechtigkeit vergleichen kann. Denn der Mensch ist sündig. „Alle sind abgewichen, sie sind alle verdorben; da ist keiner, der Gutes tut, auch nicht einer.“<sup>21</sup> Kein Mensch ist vor Gott gerecht.<sup>22</sup> Aber nicht nur das: „Kein Mensch auf Erden ist so gerecht, dass er nur Gutes täte und niemals sündigte.“<sup>23</sup> Doch die Aufforderung Gutes zu tun, zeigt, dass der Mensch begrenzt zur Gerechtigkeit fähig ist: „Lass ab vom Bösen und tue Gutes, so wirst du für immer im Lande wohnen! ... Die Gerechten werden das Land besitzen und für immer darin wohnen.“<sup>24</sup>

Die „Gerechtigkeit des Gerechten“ meint keine Sündlosigkeit, sondern das richtige Verhältnis zu Gott. Ein „gerechter Mensch“ ist gottesfürchtig und hofft auf Gottes vergebende Gnade. „Richtig ist das Wort des HERRN ... Er liebt Gerechtigkeit und Recht; die Erde ist voll der Gnade des HERRN.“<sup>25</sup> Auch der gerechte Mensch ist auf die Gnade Gottes angewiesen. Denn „die Gnade des HERRN ... währt von Ewigkeit zu Ewigkeit über denen, die ihn fürchten, seine Gerechtigkeit bis zu den Kindeskindern, für die, die seinen Bund halten, die seiner Vorschriften gedenken, um sie zu tun.“<sup>26</sup> Bei aller Bedeutung der Gerechtigkeit Gottes wird immer auch seine Gnade betont. Gott „ist gnädig und barmherzig und gerecht.“<sup>27</sup>

Das Rienecker Lexikon zur Bibel fasst dies so zusammen: „Die Gerechtigkeit des Frommen ist sein Gehorchen-Wollen; da aber die Sünde immer wieder das Vollbringen hindert, kann die Gerechtigkeit nur wiederhergestellt werden. Indem er seine Schuld bekennt, Buße tut, begibt sich der Mensch wieder auf den Weg der Gerechtigkeit.“<sup>28</sup>

Entscheidend ist, dass sich der Mensch dem Urteil Gottes stellt: „Ich erkenne meine Vergehen ... ich (habe) gesündigt und getan, was böse ist in deinen Augen; damit du im Recht bist ... in deinem Richten.“<sup>29</sup> Der „gerechte Mensch“ erkennt Gottes Gerechtigkeit in seinem Richten an. Und so bleibt

Gott trotz der eigenen Sünde seine Zuflucht. Denn Gott „hat uns nicht getan nach unseren Vergehen, nach unseren Sünden uns nicht vergolten. Denn so hoch die Himmel über der Erde sind, so übermächtig ist seine Gnade über denen, die ihn fürchten.“<sup>30</sup>

## Gerechtigkeit im Neuen Testament

Der neutestamentliche Gerechtigkeitsbegriff schließt stark an das Alte Testament an: Menschliche Gerechtigkeit ist das mit Gottes Geboten übereinstimmende Leben. So schreibt Johannes in seinem 1. Brief: „Wer die Gerechtigkeit tut, ist gerecht, wie er gerecht ist. Wer die Sünde tut, ist aus dem Teufel.“<sup>31</sup>

Wer um der Gerechtigkeit willen leidet, ist selig.<sup>32</sup> Wer nach Gerechtigkeit von Gottes Reich trachtet, bekommt alles andere dazu.<sup>33</sup> Es gibt einen deutlichen Zusammenhang zwischen dem Evangelium der Gnade und einem Leben in Gerechtigkeit. Denn Christus hat „unsere Sünden an seinem Leib selbst an das Holz hinaufgetragen, damit wir, den Sünden abgestorben, der Gerechtigkeit leben.“<sup>34</sup>

Der Hunger nach Gerechtigkeit wird befriedigt werden.<sup>35</sup> Denn ein neuer Himmel und eine neue Erde sind verheißen, „in denen Gerechtigkeit wohnt.“<sup>36</sup> Christus wird am Ende „den Erdkreis richten in Gerechtigkeit“.<sup>37</sup>

## Gerechtigkeit bei Paulus

Paulus legt ein besonderes Gewicht auf Gottes Gerechtigkeit. Denn menschliche Gerechtigkeit reicht nicht aus im Verhältnis zu Gott. Und wenn Jesus „bessere Gerechtigkeit“<sup>38</sup> und „göttliche Vollkommenheit“<sup>39</sup> fordert, ist das genau in dieser Linie. „Unsere Gerechtigkeit“ und „Gottes Gerechtigkeit“ lassen sich nicht vergleichen. Und die Gerechtigkeit, die Gott uns durch Christus schenkt, hat eine ganz andere Qualität als alle mögliche eigene Gerechtigkeit. Paulus macht dies deutlich, als er über sein eigenes rechtschaffendes Leben vor seiner Bekehrung schreibt, das „der Gerechtigkeit nach, die im Gesetz ist, untadelig“ war. Aber eben überhaupt kein Vergleich zu der von Gott geschenkten Gerechtigkeit, die er durch den Glauben an Christus bekam – „indem ich nicht meine Gerechtigkeit habe, die aus dem Gesetz ist, sondern die durch den Glauben an Christus, die Gerechtigkeit aus Gott aufgrund des Glaubens.“<sup>40</sup> Im Vergleich zur geschenkten Gerechtigkeit Gottes ist die eigene Gerechtigkeit skubalon – Unrat, Dreck, Kehricht oder Mist.<sup>41</sup>

Die Pointe ist folgende: Wenn selbst bei den Besten der Besten (wie Paulus) die eigene Gerechtigkeit in keiner Weise ausreicht – wieviel weniger beim Durchschnitt. Durch Anstrengung und Disziplin wird kein Mensch vor Gott gerecht – „aus Gesetzeswerken wird kein Fleisch vor ihm gerechtfertigt werden“.<sup>42</sup>

Deshalb beschreibt das Evangelium einen ganz anderen Weg: „Jetzt aber ist ohne Gesetz Gottes Gerechtigkeit geoffenbart worden, bezeugt durch das Gesetz und die Propheten: Gottes Gerechtigkeit aber durch Glauben an Jesus Christus für alle, die glauben. Denn es ist kein Unterschied, denn alle haben gesündigt und erlangen nicht die Herrlichkeit Gottes

und werden umsonst gerechtfertigt durch seine Gnade, durch die Erlösung, die in Christus Jesus ist.“<sup>43</sup> Nur durch Christus werden wir vor Gott gerecht. Er ist uns „Weisheit von Gott und Gerechtigkeit und Heiligkeit und Erlösung“ geworden.<sup>44</sup>

Alles geht über Christus! „Den, der Sünde nicht kannte, hat er für uns zur Sünde gemacht, damit wir Gottes Gerechtigkeit würdigen in ihm.“<sup>45</sup>

Diese Gerechtigkeit wird uns zu eigen, wenn wir an das Evangelium glauben. Paulus spricht deshalb auch von „Glaubensgerechtigkeit“. Dabei ist das keine Erfindung des Neuen Testaments. „Denn nicht durch Gesetz wurde Abraham die Verheißung zuteil, sondern durch Glaubensgerechtigkeit.“<sup>46</sup>

## Die neue Gerechtigkeit und das neue Leben

Paulus wurde schon zu Lebzeiten missverstanden. Man hat ihm vorgeworfen, dass das Evangelium von der geschenkten Gerechtigkeit zu einem Leben in Sünde verführe.<sup>47</sup> Paulus stellt sich dieser Falschinterpretation und fragt: „Sollen wir an der Sünde festhalten, damit die Gnade sich noch mächtiger auswirken kann?“ Eine rhetorische Frage, die Paulus sofort mit einem entschiedenen „Auf keinen Fall!“ beantwortet.<sup>48</sup> Für Paulus entsteht aber die Motivation für ein gerechtes Leben nicht aus dem Gesetz selber, sondern aus dem Glauben an das Evangelium. Dies entfaltet er z. B. im 6. Kapitel des Römerbriefes: „Ihr sollt von dieser Tatsache ausgehen, dass ihr für die Sünde tot seid, aber in Jesus Christus für Gott lebt ... stellt eure Glieder nicht mehr der Sünde zur Verfügung als Werkzeuge des Unrechts, sondern stellt euch selbst Gott zur Verfügung ... bietet ihm eure Glieder als **Werkzeuge der Gerechtigkeit** an. Dann wird die Sünde ihre Macht über euch verlieren, denn ihr lebt ja nicht mehr unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade.“<sup>49</sup>

Ein Leben im Glauben bedeutet, Jesus gefallen zu wollen: „Deshalb setzen wir auch unsere Ehre darein, ihm wohlgefällig zu sein. Denn wir müssen alle vor dem Richterstuhl Christi offenbar werden, damit jeder empfangt, was er durch den Leib vollbracht, dementsprechend, was er getan hat, es sei Gutes oder Böses.“<sup>50</sup>

Ein Leben in der Nachfolge ist kein Selbstläufer. Es überkommt uns nicht irgendwie. Vielmehr sind wir als ganzer Mensch gefordert, der aber mit Gottes voller Hilfe durch das Wirken seines Heiligen Geistes rechnen kann. Deshalb ermahnt Paulus zur Gerechtigkeit. Sehr pointiert formuliert er: „Frei gemacht aber von der Sünde, seid ihr Sklaven der Gerechtigkeit geworden ... so stellt jetzt eure Glieder zur Verfügung als Sklaven der Gerechtigkeit zur Heiligkeit.“<sup>51</sup> Denn der neue Mensch ist nicht mehr der alte, er „ist in wahrhaftiger Gerechtigkeit und Heiligkeit“ geschaffen.<sup>52</sup>

Im Unterschied zum Alten Testament ruft Paulus den Menschen nicht mehr dazu auf, ebenso gerecht zu sein wie Gott. Er mahnt uns aber, die geschenkte Gerechtigkeit im Leben wirken zu lassen. Nicht, weil wir vor Gott noch etwas leisten müssten, sondern aus Dankbarkeit.

Im christlichen Denken über Gerechtigkeit nimmt alles den Umweg über Gott. Gott ist gerecht, vollkommene Gerechtigkeit gehört zu seinem Wesen. Alle menschliche Gerechtigkeit leitet sich davon ab, zeigt aber auch ihre Grenzen auf. Im Evangelium wird deutlich, dass Menschen nur durch den Glauben Anteil an Gottes Gerechtigkeit bekommen. Und diese Gerechtigkeit wirkt sich dann im Leben der Glaubenden aus. Dass das dann auch geschichtlich-politische Folgen hat, wäre das Thema eines weiteren Artikels. Jedoch führt der christliche Gerechtigkeitsbegriff nicht zu politischen Utopien, denn „wir erwarten aber nach seiner Verheißung neue Himmel und eine neue Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt.“<sup>53</sup> Trotzdem gilt jedem Christen die Aufforderung: „Stellt euch ihm als Werkzeuge der Gerechtigkeit zur Verfügung, ohne ihm irgendeinen Bereich eures Lebens vorzuenthalten.“<sup>54</sup> Und das hat Auswirkungen, die auch von anderen wahrgenommen werden.



Ralf Kaemper lebt in Altena und ist einer der Schriftleiter der PERSPEKTIVE.



### Fußnoten:

- <sup>1</sup> Sedmark (Hrsg.), *Gerechtigkeit*, Vom Wert der Verhältnismäßigkeit, Grundwerte Europas, 2014, Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft
- <sup>2</sup> eine Person aus der römischen Mythologie
- <sup>3</sup> R. Hauser – *Gerechtigkeit*, Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 3, 1974, Schwabe & Co, Basel, Sp. 330
- <sup>4</sup> *Philosophie – Metzler kompakt*, 2005 Metzlersche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart, S. 66f
- <sup>5</sup> 433d und 434a
- <sup>6</sup> Tapferkeit, Besonnenheit, Klugheit; Kardinaltugend: von lateinisch *cardo*, die „Türangel“ oder der „Dreh- und Angelpunkt“, das sind die wichtigsten oder die Primärtugenden.
- <sup>7</sup> NE 1129b1
- <sup>8</sup> *Iustitia regulativa*: Hier geht es um das Ausgleichen von Schuld-Ungleichgewichten ohne Ansehen der Person, nach arithmetischer Proportion, bei Verträgen oder beim Schadensausgleich.
- <sup>9</sup> *Iustitia distributiva*: Hier geht es um die Zuteilung öffentlicher Güter (Gelder, Ämter, Ehren) mit Ansehen der Person gemäß ihrer Wertigkeit, nach geometrischer Proportion
- <sup>10</sup> Diese Position wird auch Utilitarismus genannt.
- <sup>11</sup> Dies führt zu sehr unterschiedlichen Staatsauffassungen: Eine davon ist der **Minimalstaat**, der allen Bürgern Grundrechte auf Leib, Leben, Eigentum und Bewegungsfreiheit garantiert. Sein Motto ist: „Jedem nach seinen Leistungen“. Der **mittlere Sozialstaat** gleicht extreme Ungleichheiten aus, indem er Schwache schützt. Der **egalitäre Sozialstaat** soll prinzipiell alle natürlichen und sozialen Benachteiligungen durch Umverteilung ausgleichen. Kriterium ist: „Jedem das Gleiche“. Vertreter sind Rawls, Dworkins und Nagel.

<sup>12</sup> 2016 Suhrkamp-Verlag, Berlin

<sup>13</sup> ebd. S. 76

<sup>14</sup> ebd. S. 77

<sup>15</sup> ebd. S. 81

<sup>16</sup> ebd. S. 55

<sup>17</sup> ebd. S. 97

<sup>18</sup> Psalm 89,15

<sup>19</sup> 5. Mose 32,4

<sup>20</sup> 5. Mose 6,24-25

<sup>21</sup> Psalm 14,3

<sup>22</sup> Psalm 143,2

<sup>23</sup> Prediger 7,20

<sup>24</sup> Psalm 37,27-29

<sup>25</sup> Psalm 33,4f

<sup>26</sup> Psalm 103,17f

<sup>27</sup> Psalm 112,4

<sup>28</sup> Rienecker/Maier, *Lexikon zur Bibel*, 1998 R. Brockhaus Verlag, Wuppertal, Sp. 549

<sup>29</sup> Psalm 51,5f

<sup>30</sup> Psalm 103,10f.

<sup>31</sup> 1. Johannes 3,7f

<sup>32</sup> 1. Petrus 3,14ff.

<sup>33</sup> Matthäus 6,33

<sup>34</sup> 1. Petrus 2,24

<sup>35</sup> Matthäus 5,6

<sup>36</sup> 2. Petrus 3,13

<sup>37</sup> Apostelgeschichte 17,31

<sup>38</sup> Matthäus 5,20

<sup>39</sup> Matthäus 5,48

<sup>40</sup> Philipper 3,6-9

<sup>41</sup> Philipper 3,8

<sup>42</sup> Römer 3,20

<sup>43</sup> Römer 3,21ff

<sup>44</sup> 1. Korinther 1,30

<sup>45</sup> 2. Korinther 5,21

<sup>46</sup> Römer 4,13

<sup>47</sup> Z. B. in Römer 3,8: „*Tun wir doch das Böse, damit Gutes dabei herauskommt!*“

<sup>48</sup> Römer 6,1f, NEÜ

<sup>49</sup> Römer 6,11-14, NEÜ

<sup>50</sup> 2. Korinther 5,9f

<sup>51</sup> Römer 6,18ff

<sup>52</sup> Epheser 4,24

<sup>53</sup> 2. Petrus 3,13

<sup>54</sup> Römer 6,13, NGÜ

*Jesus fordert in der Bergpredigt, dass unsere Gerechtigkeit die der „Schriftgelehrten und Pharisäer“ weit übertreffen soll. Jeder, der sich mit den Pharisäern auseinandergesetzt hat, weiß, wie genau sie es mit Gottes Geboten nahmen. Was ist also mit der „besseren Gerechtigkeit“ gemeint? Was will Gott von uns?*

# Wenn die Blickrichtung wechselt

## Eine weit bessere Gerechtigkeit

.....  
von Simon Wecker

*„Denn ich sage euch: Wenn nicht eure Gerechtigkeit die der Schriftgelehrten und Pharisäer weit übertrifft, so werdet ihr keinesfalls in das Reich der Himmel hineinkommen.“*

Matthäus 5,20

**S**tell dir einmal vor, du glaubst, präzise alle Gebote Gottes halten zu können. Du hast sogar noch nachgeholfen, diese durch Auslegung so auszufeuern, dass der Rahmen eines frommen Lebens ganz genau abgesteckt ist. Du weißt selbst am Sabbat auf den Schritt genau, wie weit du gehen darfst. Welch eine Frömmigkeit, Welch eine Gerechtigkeit ... Und dann sagt dir jemand, das sei wertlos, weil es nicht ausreicht, um in das Reich der Himmel zu kommen. Du bräuchtest weit mehr als das. Wie ist das möglich, wie kann das sein? Wie soll „mehr“ möglich sein?

### Was wollte Gott ursprünglich?

Der Abschnitt des Matthäusevangeliums (Kapitel 5-7) – die sogenannte Bergpredigt – ist unglaublich spannend und herausfordernd. Leider wird die Passage durch die eingefügten Überschriften oft zerteilt wahrgenommen. Dabei kann der Zusammenhang der ganzen Predigt Jesu schnell verloren gehen. Jesus spricht zunächst darüber (5,3-16), was der eigentliche Kern des Willens Gottes ist: ein festes Vertrauen auf Gott, zu unserer Seligkeit und zu seiner Ehre. Dieses wirkt sich in der Einstellung, im Denken und im Verhalten gegenüber verschiedenen Herausforderungen aus. Die beiden obersten Gebote, in denen sich alle anderen Gebote wiederfinden (22,37-40), sind das Resultat des Ganzen. Dies soll dann in den unterschiedlichen Lebenssituationen angewendet werden. Direkt am Anfang der Bergpredigt gibt Jesus den Geboten Gottes eine völlig neue Stoßrichtung. Diese neue Zielsetzung kehrt das damalige und auch z. T. noch heutige Verständnis der Gebote völlig um.

Dies entfaltet Jesus dann in den folgenden Versen detailliert an konkreten Geboten und Weisungen (5,21-7,29). Wichtig ist, dass er nicht die Schriften selbst zitiert<sup>1</sup>, wenn er sagt: „*Ich aber sage euch ...*“. Indem er sagt: „*Ihr habt*

*gehört, dass gesagt worden ist ...*“ bezieht er sich nicht auf das Alte Testament, sondern auf die gängige Auslegung. Jesus schreibt also nicht die Gebote Gottes um. Er ist nicht gekommen, um diese aufzulösen. Jesus korrigiert hier ganz grundlegend das Verständnis von Gottes Absichten und damit die menschliche Vorstellung von Gerechtigkeit. Denn Gerechtigkeit ist nicht durch menschliche Werke zu erlangen, sondern ist allein Gottes Gnade, die man im Glauben erlangt.

Unsere Denkweise über Gerechtigkeit ist seit dem Sündenfall völlig verdreht. Menschen fragen nicht danach, was sie für Gott und andere zum Segen tun und was sie aus Liebe lassen können. Sie fragen ständig nach der Grenze, wie weit sie gehen können.

### Als noch alles „sehr gut“ war

Im Paradies gab Gott den Menschen Freiheit, einschließlich der, sich Gottes Gerechtigkeit – also seiner Erkenntnis von Gut und Böse – anzuvertrauen (1. Mose 2,15-17). Weil Gott der Schöpfer aller Gesetzmäßigkeiten dieser Welt ist, wäre das ein logisches Vertrauen. Denn der, der alles schuf, weiß mit Sicherheit am besten, wie alles segensreich läuft und was zerstörerisch wirkt – also was Fluch statt Segen bringt. Das Resultat wäre eine Gerechtigkeit, die die Geschöpfe in Freiheit und aus Vertrauen bei Gott selbst suchen, weil Gott gerecht ist. Ein Vertrauen gegenüber einem Schöpfer, der ohne zwingenden Grund Leben geschaffen hat. Allein aus seiner Liebe und Gnade, die den Kern seines Wesens offenbart. Die angemessene Antwort darauf ist die Liebe seiner Geschöpfe: von ganzem Herzen, ganzer Seele und mit aller Kraft. Doch das Vertrauen in die Gerechtigkeit des Schöpfers wurde durch die verleumdende und verdrehende List des Teufels zerstört (1. Mose 3,1).

### Verdrehtes Denken

An dieser Stelle der Geschichte wird die Denkrichtung der Menschen um 180 Grad verdreht. Nun ist Gott nicht mehr



der nahbare Vater, der uns mit seinem liebenden Wesen, seiner Gerechtigkeit, seinem guten Willen, seinen schützenden Geboten unseren Lebensraum schenkt und unsere Freiheit bewahrt.

Er wird nun zum fremden Gott – uns ferne, uns nicht kennend, uns nicht wohlgesonnen, der uns vorenthaltende, uns einschränkende, nicht vertrauenswürdige, ungerechte Gott. Im Denken der Menschen stand am Anfang das Leben aus Gnade im Zentrum. Ein Leben, das Gott vertraute, sich selbst einschränkte – so wie auch der Baum des Lebens im Zentrum des Garten Edens stand (1. Mose 2,9).

Doch nun stand die Frage nach den Grenzen – nach Gut und Böse, Richtig und Falsch – im Zentrum des menschlichen Denkens, so wie der Baum der Erkenntnis im menschlichen Denken plötzlich scheinbar der zentrale Baum im Garten war (1. Mose 3,3). Die nach Gerechtigkeit suchende Blickrichtung der Menschen hat sich seitdem verkehrt. Am Anfang schauten die Menschen auf ihren liebenden Gott und die Gnade des geschenkten Lebens. Dann aber blickten die Menschen auf die Grenzen des Lebensraums und was dahinter war.

## Nicht die Grenzen, sondern das Leben im Blick

Auf den ersten Blick erscheint dies nicht sonderlich spannend und vielleicht stellt sich Ihnen die Frage, wie sich das auf Jesu Aussage über die von Gott geforderte Gerechtigkeit bezieht.

Nun, Jesu Neuauslegung der Gebote dreht interessanterweise die Zielrichtung der Gebote wieder um, die sich durch die Sünde im Denken der Menschen ergeben hat.

Er macht deutlich, dass die Gebote Gottes nicht auf die Grenzen des Erlaubten abzielten, sondern auf den gottgegebenen Lebensraum selbst (s. a. 3. Mose 18,5). Die Pharisäer suchten in ihrem Frömmigkeitsstreben die Grenzen ihrer persönlichen Gerechtigkeit. Ebenso wie auch jede Gesetzmäßigkeit heute. Dies wird in dem falschen Verständnis eines jeden Gebotes als Spielraum deutlich: „Gegen Gottes Willen ist es erst, wenn ich jemanden töte.“ „Erst

der praktische Ehebruch ist Sünde, bis dahin darf ich gehen.“ „Wenn ich meine Frau nicht mehr will, kann ich mich unter bestimmten Bedingungen scheiden lassen.“ „Mit der Wahrheit muss ich es nur dann genau nehmen, wenn ich schwöre.“ „Wenn mir jemand Böses tut, darf ich es ihm genau so hart heimzahlen.“ usw.

## Die Blickrichtung ändern

In der Auslegung Jesu steht stattdessen aber am Anfang das grundlegende Loslassen des egozentrischen Gerechtigkeitsempfindens des Menschen. Die freiwillige Selbsteinschränkung im Vertrauen auf Gott – die Liebe – ist das Endziel der Gebote (s. a. 1. Timotheus 1,5-11). Jesu Auslegung sucht nicht nach dem Spielraum der eigenen Selbstgerechtigkeit, sondern richtet den Blick auf den segenspendenden Lebensraum der Gerechtigkeit Gottes. Diese Blickrichtung ist aber völlig anders – sie ist viel tiefer, viel höher, viel umfassender. Die Begrenzung „Du sollst nicht töten“ ist eine Einschränkung. Aber niemals war dieses Gebot eine Erlaubnis, seinem Nächsten bis zu dieser Grenze Böses tun zu dürfen. Im Gegenteil: Nach Jesus Aussagen sollen wir nicht einmal schlecht über den eigenen Bruder denken. Genauso wenig war das Verbot des Ehebruchs eine Erlaubnis für verborgene Untreue. Auch der Scheidebrief war keine Erlaubnis zur Scheidung, sondern ein Schutz der Frauen, um die Auswirkungen der Sünde eines Ehebruchs einzudämmen. So war das Gebot Gottes, nicht falsch zu schwören, keine Erlaubnis, in anderen Fällen die Unwahrheit sagen zu dürfen. Und auch das Gebot, etwas Böses nicht härter zu vergelten, war eine Einschränkung der Sünde durch Vergeltung und keine Erlaubnis für Rache.

## Ein neues Vertrauen auf Gottes Gerechtigkeit

Jesus macht deutlich, dass durch die Gebote die Blickrichtung des Menschen wieder neu auf Gott gelenkt wird. So, dass der Mensch seine Selbstgerechtigkeit (selbst Gott sein zu wollen, 1. Mose 3,5) aufgibt und sich der Gerechtigkeit

Gottes – seiner Gnade – anvertraut. Ein neues Vertrauen auf die Gerechtigkeit Gottes ist die Absicht der Gebote: die sich im Vertrauen unterordnende Liebe zu Gott und die daraus resultierende Liebe zu den gleichberechtigten Mitgeschöpfen. So macht Jesus hier deutlich, dass das Streben nach Gerechtigkeit nicht die Grenze eines möglichen egoistischen und selbstgerechten Lebensraumes sucht (Wie weit darf ich gehen?). Sondern das Streben nach Gerechtigkeit geht genau entgegengesetzt. Es sucht im Glauben und Liebe nach der freiwilligen Selbsteinschränkung. Getragen von dem Vertrauen auf den guten, segnenden Willen Gottes (Seligpreisung).

## Die Kraft des Evangeliums

Doch diese Sehnsucht nach Gerechtigkeit (Matthäus 5,6) kann weder aus dem sündigen Menschen kommen, noch von ihm selbst gestillt werden. Denn dieser steht in seiner Selbstgerechtigkeit noch unter der Herrschaft der Sünde. Ihm muss neu das Vertrauen auf Gott geschenkt werden. Und dafür brauchen wir Gott. An diese Stelle tritt die vollkommene Gerechtigkeit Jesu, die uns aus Gnade zugesprochen wird. Er hat sich auf Gottes Willen ausgerichtet. Er hat sich selbst geopfert, anstatt Spielraum für seinen Egoismus zu suchen. Diese Gerechtigkeit Jesu – sein umfassendes Erfüllen der Gebote und ihrer tieferen Absicht – dürfen wir durch seine Vergebung im Glauben annehmen (Rechtfertigung und Erbe des Heils). Durch den Heiligen Geist als Triebfeder können wir dann aus dieser geschenkten, erneuerten Freiheit heraus wieder die Gerechtigkeit Gottes in seinem Willen suchen (Heiligung, Nachfolge, Wachstum).

Die befreiende Kraft der Botschaft vom Kreuz – die Kraft des Evangeliums (Römer 1,16; 1. Korinther 1,18; 1. Thessalonicher 1,5) – wächst aus der unfassbaren Liebe und Gnade Gottes. Der Heilige Geist kann nun ein neues Verlangen in uns bewirken, damit wir aus tiefem Vertrauen Gottes Willen tun (Römer 7,22; Psalm 119). Der Mensch tritt nun durch Jesus wieder unter die Herrschaft Gottes – in sein Reich.

## Was will Gott von uns heute?

Doch welche Auswirkungen haben diese Wahrheiten auf unseren Lebensalltag? Es kann alles verändern. Denn Jesus möchte uns begreiflich machen, dass wirkliche Gerechtigkeit nicht nach dem Freiraum für Sünde sucht, sondern nach dem segnenden Lebensraum Gottes. Er fragt nach der eigentlichen Absicht Gottes, also nach der Einschränkung der Sünde bis hin zu ihrer Überwindung in Christus. Durch den Glauben an die Botschaft vom Kreuz werde ich durch den Heiligen Geist befähigt, Gottes Willen tun zu wollen, weil er mich zuerst geliebt hat und mir Freiheit und ewiges Leben schenkt. Es geht nicht mehr darum, die Grenzen auszutesten und zu fragen, mit wie viel Egoismus ich noch gerettet werden kann.

Ganz praktisch: Fragen Sie nicht mehr: „Was darf ich und was nicht?“, oder: „Was muss ich mindestens tun, um gerettet zu werden?“<sup>2</sup>, sondern fragen Sie sich: „Was will dieser liebende Gott, was ist seine gute Absicht?“!

## Die höhere Gerechtigkeit

Die Zielrichtung der Gebote war und ist eine grundlegend andere und daher ist es eine viel höhere Gerechtigkeit, die Gott fordert. So sollten Sie nicht fragen, unter welchen Bedingungen Sie sich scheiden lassen dürfen, sondern Sie sollten danach streben, im Kampf um Ihre Ehe Gottes Segen zu erleben. Sie sollten bei der Steuererklärung nicht die Grenzen des Erlaubten zurechtbiegen, sondern erleben, dass Gott Sie segensreich versorgt, wenn Sie den von der Obrigkeit geforderten Beitrag für die Allgemeinheit zahlen. Gott schenkt uns Freiheit in Christus und den Heiligen Geist, der uns Gottes Gerechtigkeit zeigt und unser Verlangen danach bewirkt. So stellt sich uns in unserem Alltag nicht die Frage, was ich darf und was nicht, sondern was der Wille Gottes ist. Was würde Jesus selbstaufopfernd tun und wie sieht dies in meiner alltäglichen Realität aus? So will ich weiter Liebe lernen im Straßenverkehr, wenn mir jemand die Vorfahrt nimmt, langsamer fährt als erlaubt, drängelt oder sonst etwas. Nicht weil ich das Recht, das die StVO mir gibt, nicht einfordern könnte, sondern weil ihre Absicht das sichere Miteinander auf der Straße ist.<sup>3</sup> Ich schalte für Wochen den Fernseher aus, nicht weil man kein Fernsehen schauen dürfte, sondern weil ich merke, dass es mir nicht zum Guten dient. Ich versuche meine Gemeinde zu lehren, dass es bei der Gottesdienstgestaltung nicht darum geht, wer nun bestimmt, wie der Gottesdienst aussieht. Sondern es geht darum, die eigene Selbstgerechtigkeit aufzugeben. Denn im Gottesdienst geht es um Gott.

Alles dient dem Wachstum in der Liebe, also dem Abnehmen der Selbstgerechtigkeit und dem Zunehmen von Gottes Gerechtigkeit. Wir wachsen hinein in das, was wir in Jesus Christus schon sind. Das völlige Vertrauen auf Gottes Gerechtigkeit und das vollständige Loslassen der eigenen Gerechtigkeit ist der unerreichbar hohe Anspruch Gottes, den wir allein durch Jesu Tod und Auferstehung dankbar und befreiend als Zuspruch annehmen dürfen. Dies ist die geforderte Gerechtigkeit, die die der Schriftgelehrten und Pharisäer weit übertrifft. Und das ist die einzige Gerechtigkeit, die uns Segen und Rettung verheißt. Haben Sie den Mut, auch Ihre Blickrichtung zu ändern. Lernen Sie, immer mehr loszulassen und folgen Sie Jesus mehr und mehr nach! Dann werden Sie selig zu preisen sein, Licht sein, Salz sein. Vertrauen Sie Gott!

### Fußnoten:

<sup>1</sup> Sonst hieße es: „Es steht geschrieben ...“.

<sup>2</sup> Siehe z. B. Markus 10,17-27

<sup>3</sup> Siehe § 1 StVO



**:P**  
Simon Wecker ist hauptberuflicher Mitarbeiter der EFG Schweinfurt.

*Ist unser Leben nur ein „Provisorium“, wie es der Theologe Helmut Thielicke ausdrückte? Weil alle diesseitigen Dinge keinen Bezug zur Ewigkeit haben, nur vorläufig und revisionsbedürftig sind und außerdem nach Wiederholung und nach Steigerung schreien? Wie wichtig ist da eine sinnvolle Einstellung zu den Dingen des Lebens, und wie erreichen wir das?*



# Woran hängt dein Herz?

.....  
von Jana Klappert

**W**er kennt das nicht? Wir haben ein großes Ziel erreicht: die nächste Gehaltserhöhung, die erste eigene Wohnung, das selbst gebaute Haus, der neue Job, die große Reise in ein weit entferntes Land. Wir sparen lang daraufhin, warten gespannt ab. Wir halten die Spannung kaum aus und zack! Schon ist wieder alles vorbei. Auch der neueste Job wird nach ein paar Monaten zur Routine. Die Gehaltserhöhung verblasst, wenn man sie mit dem Gehalt des Nachbarn vergleicht. Von der Reise nach Neuseeland bleiben am Ende nur Erinnerungen und schöne Fotos, die Wohnung wird einem schnell zu eng, wenn man sich das große Haus der Cousine anschaut ...

Diese Aufzählung lässt sich beliebig weiterführen: Wir wollen immer mehr und es wird schlimmer, je mehr wir haben. Das ist nichts Ungewöhnliches. Menschen ticken so. Wir vergleichen, wir neiden, wir stecken uns neue Ziele. Und dann fängt alles wieder von vorne an. Ziele zu haben ist nichts Schlechtes. Verstehen wir uns hier nicht falsch. Gott möchte, dass wir zielgerichtet leben. Die Frage ist nur, welche Ziele wir uns stecken. „Hat Gott denn etwas gegen ein großes Haus oder mehr Geld, gegen eine weite Reise oder meinen Traumjob?“, wird der eine oder andere fragen. Nein, hat Gott nicht. Die Frage ist nicht, wie viele Quadratmeter auf deinem nächsten Etappenziel stehen, die Frage ist: Woran hängt dein Herz?

Wenn unser Herz an materiellen Dingen hängt, wird es genau daran zugrunde gehen. Wenn wir uns immer nur auf das konzentrieren, was wir nicht haben, vergessen wir, wie reich Gott uns beschenkt hat – und zwar nicht nur materiell (was bei den meisten in unserem Land ebenfalls zutrifft), sondern vor allem im Hinblick auf unsere Seele. Wovor machen wir dann noch Halt? Ich will mehr – also darf ich bei der nächsten Steuererklärung etwas schummeln? Ich will mehr, also stecke ich mein schlechtes Gewissen mal getrost in die nächste Schublade? So kann und soll das als Christ nicht laufen.

## Er bezahlte den Höchstpreis

Oft hört man, der Preis für einen gottgerechten Lebensstil sei zu hoch. Man nehme das doch alles viel zu ernst. Gott sei schließlich kein Spielverderber. Letzteres stimmt – es stimmt aber auch, dass Ehrlichkeit, Großzügigkeit, Demut und Verzicht keine angesehenen Güter in unserer Welt sind. Wer ehrlich ist, verliert auf den ersten Blick vielleicht Geld oder Ansehen, am Ende jedoch wird er als Sieger aus dieser verlorenen Welt hervorgehen. Kürzlich las ich auf Facebook einen sehr guten Satz: „Some people say I take this Jesus thing too seriously. Well, I don't know – Jesus took me very seriously when he died on that cross for me“ (sinngemäß: Viele Menschen sagen, dass ich diese Jesus-Sache viel zu ernst nehme. Ich weiß ja nicht – aber Jesus nahm die Sache ziemlich ernst, als er für mich am Kreuz starb).

Wenn wir uns immer und immer wieder Gottes unendliche Gnade vor Augen führen, den Tod seines Sohnes bedenken und den Himmel im Blick haben, was wollen wir dann mehr?

## Zufrieden trotz Ungerechtigkeit

Ich weiß selbst, dass das leichter gesagt ist als getan. Ich will selbst oft mehr. Diese Schuhe und das Kleid. Diese Reise und jenes Essen. Und zwar nicht in ein paar Monaten oder Jahren, sondern bitte sofort. Wie also kann ich lernen, dass man mit weniger seliger ist, als diejenigen, die all das bereits haben?

Der Psalmist David zeigt uns, wie. In Psalm 37 Vers 16 heißt es: „*Das Wenige, das ein Gerechter hat, ist besser als das große Gut vieler Gottlosen.*“ Schön gesagt, lieber David. Du warst auch ein echt reicher Mann. Warst du nicht König von Israel? Du hast leicht reden. Ich weiß nicht, ob es David ähnlich ging wie uns heute. Aufgrund seiner vielen Reichtümer und weil er diesen Psalm in gehobenem Alter geschrieben haben soll, unterstelle ich ihm aber einmal, dass er ganz ähnliche Probleme hatte. Er dachte bestimmt auch, dass das Gras auf der anderen Seite seines Palastes grüner sei, als er Batseba sah und sich nahm, wonach er Lust hatte.

In Psalm 37 sprechen wir allerdings nicht nur von dem grundlegenden Problem, dass wir Menschen immer mehr haben wollen – wir sprechen von einer sichtbaren Ungerechtigkeit. Warum geht es vielen gottlosen Menschen so unglaublich gut, während Tausende Christen auf der ganzen Welt leiden – und zwar leiden bis zum Tod? Wie kann das sein?

Hier wird das Wenige der Gerechten dem Reichtum der Gottlosen gegenübergestellt. Und es wird deutlich: Egal, wieviel du hast, es macht dich nicht selig. Es kann sogar dazu führen, dass es dich von Gott trennt, weil dir dein Besitz wichtiger wird als alles andere. Das zeigt Jesus im Neuen Testament in seinem Gespräch mit dem reichen jungen Mann (siehe Matthäus 19).

Charles Spurgeon schreibt dazu: „*Es ist mehr wahres Glück in dem durchs Wort Gottes und Gebet geheiligten (1. Timotheus 4,5) Gericht Kraut des gottseligen Menschen als in dem gemästeten Ochsen profaner Feinschmecker. Wir möchten lieber mit Johannes fasten, als mit Herodes Feste feiern; lieber mit den Propheten in Obadjas Höhle von Brot und Wasser leben, als mit den Götzenpriestern an Isebels Tisch schwelgen (1. Könige 18,13.19). Das Glück eines Menschen besteht nicht in den Haufen Goldes, die er in der Truhe hat. Die Zufriedenheit findet multum in parvo (viel in wenig), während einem gottlosen Herzen die ganze Welt zu wenig ist.*“<sup>1</sup>

## Lust oder Frieden?

Ich möchte dir und vor allem mir selbst besonders den letzten Satz ans Herz legen. Hast du jemals echte Zufriedenheit

Wenn wir uns immer und immer wieder Gottes unendliche Gnade vor Augen führen, den Tod seines Sohnes bedenken und den Himmel im Blick haben, was wollen wir dann mehr?

verspürt, wenn du dir das gegönnt hast, was du so sehr wolltest? Vielleicht für die ersten Stunden, Tage oder Monate. Bei einem neuen Kleidungsstück dauert die Freude – bei uns Frauen – erfahrungsgemäß ein oder zwei Wochen an. Bei einer Reise oder einem neuen Haus mag die Lust daran länger andauern. Aber das ist eben auch schon alles: eine Lust daran. Lust kommt und geht ...

Tiefe innere Freude und Zufriedenheit kann es nur bei Gott in Jesus Christus geben. Er schenkt einen Frieden, der materielle Freuden und vor allem auch herbe Enttäuschungen übersteht. Wenn man das verstanden hat und vor allem gewillt es, es sich von Gott immer und immer wieder beibringen zu lassen, kann man mit David sagen: „*Das Wenige, das ein Gerechter hat, ist besser als das große Gut vieler Gottlosen.*“ Denn auch die, die um ihr Leben kämpfen müssen, dürfen am Ende wissen: „*Denen die Gott lieben, werden alle Dinge zum Guten mitwirken, denen die nach seinem Vorsatz berufen sind*“ (Römer 8,28).

Das ist oft schwer und für unsereins, die wir im reichen, friedvollen Deutschland leben, überhaupt nicht vorstellbar. Doch was Gott verspricht, das hält er – und mag es noch so düster aussehen.

## Glaubensvorbild Bonhoeffer

So hat es auch Dietrich Bonhoeffer erlebt. Als er während des Zweiten Weltkrieges in Haft sitzt, schreibt er nicht nur das bekannte Lied „Von guten Mächten wunderbar geborgen“, sondern hinterlässt uns außerdem interessante und tiefgreifende Gedanken über die wirklich wichtigen Dinge im Leben. Die „Vier Stationen auf dem Weg zur Freiheit“<sup>2</sup> wurden von Bonhoeffer nach dem gescheiterten Hitler-Attentat des 20. Juli 1944 verfasst. Sie unterstreichen genau das, was David in Psalm 37 deutlich machen will:



## Vier Stationen auf dem Weg zur Freiheit

### ZUCHT

Ziehst du aus, die Freiheit zu suchen,  
so lerne vor allem Zucht der Sinne und deiner Seele,  
dass die Begierden und deine Glieder  
dich nicht bald hierhin, bald dorthin führen:  
Keusch sei dein Geist und dein Leib, gänzlich dir selbst unterworfen  
und gehorsam das Ziel zu suchen, das ihm gesetzt ist.  
Niemand erfährt das Geheimnis der Freiheit, es sei denn durch Zucht.

### TAT

Nicht das Beliebige, sondern das Rechte tun und wagen,  
nicht im Möglichen schweben, das Wirkliche tapfer ergreifen,  
nicht in der Flucht der Gedanken, allein in der Tat ist Freiheit.  
Tritt aus dem ängstlichen Zögern heraus in den Sturm des Geschehens,  
nur von Gottes Gebot und deinem Glauben getragen,  
und die Freiheit wird dich jauchzend empfangen.

### LEIDEN

Wunderbare Verwandlung.  
Die starken tätigen Hände sind dir gebunden.  
Ohnmächtig, einsam siehst du das Ende deiner Tat.  
Doch atmest du auf und legst das Rechte still und getrost  
in stärkere Hände und gibst dich zufrieden.  
Nur einen Augenblick berührtest du selig die Freiheit,  
dann übergabst du sie Gott, damit er sie herrlich vollende.

### TOD

Komm nun, höchstes Fest auf dem Weg zur ewigen Freiheit,  
Tod, leg nieder beschwerliche Ketten und Mauern  
unseres vergänglichen Lebens und unserer verblendeten Seele,  
dass wir endlich erblicken, was hier uns zu sehen missgönnt ist.  
Freiheit, dich suchten wir lange in Zucht und in Tat und in Leiden.  
Sterbend erkennen wir nun im Angesicht Gottes dich selbst.

## Weiterführende Fragen:

- Wo ertappst du dich dabei, mehr haben zu wollen und deine Zufriedenheit in anderen Dingen zu suchen als in Gott?
- Lies Psalm 37 im Zusammenhang und stelle drei Zusagen Gottes heraus, die eintreffen, wenn wir ihm gehorsam sind! (Z. B. die Verse 6,23-24.28)
- Was bedeutet Römer 8,28 für dich ganz persönlich?

### Fußnoten:

- <sup>1</sup> [http://www.evangeliums.net/psalmenauslegung/psalm\\_37.html](http://www.evangeliums.net/psalmenauslegung/psalm_37.html), eingesehen am 15. Juli 2015
- <sup>2</sup> <http://www.predigtpreis.de/predigt Datenbank/predigt/article/predigt-ueber-offenbarung-19-18-2.html>, eingesehen am 24. Juli 2015



Jana Klappert, Jahrgang 1988, hat Literatur-, Kultur- und Medienwissenschaften studiert und arbeitet im Marketing der Christlichen Verlagsgesellschaft Dillenburg. Sie ist verheiratet und mit ihrem Mann Georg Klappert Mitglied einer Freien evangelischen Gemeinde in Haiger/Hessen.



*Sünde macht blind für Sünde!  
Wer sich als Blinder verirrt,  
braucht Hilfe von außen. Darum  
schickte Jesus Christus den Heiligen Geist, der uns Dinge klar machen kann, die unser Verstand nicht fassen kann, und uns zeigt, wer wir wirklich sind, und was dringend in unserem Leben passieren muss.*

# Betriebsblind?

## Wenn uns der Heilige Geist die Augen öffnet

.....  
von Dieter Ziegeler

**D**er sog. „Lügenbaron“ Freiherr von Münchhausen (1720 – 1792) behauptete, dass er sich selbst mit seinem Pferd aus einem Sumpf herausgezogen habe – einfach, indem er sich an seinem Haar packte und nach oben zog. Wir lachen darüber, aber laufend erscheinen „Selbsthilfebücher“ mit Titeln wie „Das Münchhausenprinzip: Wie Sie sich am eigenen Schopf aus dem Sumpf ziehen“, oder: „Zwerge versetzen Berge: Mit kleinen Schritten Großes erreichen“. Der Wunsch, sein Leben ohne Hilfe von außen zu meistern, steckt offensichtlich tief in unserem Denken.

Die Bibel sagt drastisch, dass wir ohne Gott „verfinstert am Verstand sind“ (Epheser 4,18), und dass wir uns nicht selbst aus diesem Zustand befreien können. Darum ist das Wirken des Heiligen Geistes so wichtig.

### Wissen, wer wir wirklich sind

Der Herr Jesus kam als Licht in diese Welt und viele Menschen erkannten ihre fatale Situation, taten Buße und glaubten an ihn, den Sohn Gottes und Messias. Bevor Jesus die Erde verließ, kündigte er etwas sehr Wichtiges an: den Heiligen Geist! Den Geist der Wahrheit, der alleine Menschen aus ihrem blinden Zustand befreien kann. Erleben wir nicht oft, dass selbst die intelligenten, in sich logischen „apologetischen“ Argumente bei anderen Menschen „nicht

ankommen“? Muss da etwas „Übermenschliches“ passieren, das nur der Heilige Geist bewirken kann und will?

„Und wenn er gekommen ist, wird er die Welt überführen von Sünde und von Gerechtigkeit und von Gericht. Von Sünde, weil sie nicht an mich glauben; von Gerechtigkeit aber, weil ich zum Vater gehe und ihr mich nicht mehr seht; von Gericht aber, weil der Fürst dieser Welt gerichtet ist.“ (Johannes 16,8-11)

Was kündigt der Herr Jesus damit an?

### Der Heilige Geist überführt

Wenn ein Gericht einen Angeklagten „überführt“, dann wird ihm eine Straftat explizit, d. h. unmissverständlich nachgewiesen. So, dass es keine Gegenargumente und keine Unsicherheit in der Beweislage gibt. Der Heilige Geist erreicht dieses dadurch, dass er unsere Augen für reale Situationen öffnet, indem er z. B. Sünde offenbar macht, sie „bloßstellt“ und zeigt, wie schmutzig sie ist und damit alle verteidigenden und verharmlosenden Argumente zerstört.

Das sind keine angenehmen, aber notwendige Momente, die das gesamte Leben positiv verändern. Wir brauchen nichts mehr als die Wahrheit über Gott, seine Prinzipien, Pläne und auch über die Konsequenzen, wenn wir Gott ablehnen.

Als ich mich im Teenager-Alter bekehrte, war das von einer starken Sündenerkenntnis begleitet. Mich überfiel eine

Verzweiflung, die nicht heftiger sein konnte. Entsprechend befreiend war dann die „Erlösung“ – endlich gerettet und befreit von dem ewigen Gericht. Das hat der Heilige Geist gewirkt, und er tut so etwas gerne!

### ... überführen von Sünde

Was ist Sünde? Wenn ich im Supermarkt etwas „mitgehen“ lasse? Oder wenn ich meiner Ehefrau untreu bin?

Die NeÜ übersetzt: „Ihre Sünde besteht darin, dass sie nicht an mich glauben“ (V. 9).

Warum ist es denn so schlimm, wenn ich nicht an Jesus Christus glaube? Mit vielen Sünden schädige und ruiniere ich vorrangig mein eigenes Leben. Der Unglaube aber richtet sich vorrangig gegen Jesus Christus. Gegen seine Liebe am Kreuz und seinen leidenschaftlichen Kampf, mich aus der Versklavung durch Satan zu befreien. Unglaube richtet sich gegen Gott und Jesus direkt – und das ist schlimm.

Schon im Alten Testament klagt Gott: „Wie lange will **mich** dieses Volk verachten, und wie lange wollen sie **mir** nicht glauben bei all den Zeichen, die ich in ihrer Mitte getan habe?“ (4. Mose 14,11). So verachteten viele fromme Juden ihren eigenen Messias. Sie lehnten den Sohn Gottes ab, obwohl sie meinten, mit Gott im Reinen zu sein.

Der Heilige Geist will auch heute Menschen überführen, ihnen klarmachen, dass sie in großer und gefährlicher Distanz zu Gott und Jesus Christus stehen. Wie gefährlich sind die Tendenzen (auch in evangelikalen Kreisen), nur noch von einem liebenden, toleranten und universal-erlösenden Gott zu reden, in dessen Barmherzigkeit wir uns nur zu baden brauchten. Das erzählt der Teufel – aber nie der Heilige Geist!

### ... überführen von Gerechtigkeit

Während Sprüche wie „Wir sind ja alle Sünder“, „Nobody is perfect“ vergebliche Versuche sind, von der schrecklichen Wirklichkeit abzulenken, vermitteln Aussagen wie: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut“ die Vermutung, dass Menschen in der Lage wären, ein einwandfreies Leben, fast „gottgleich“, zu führen.

Der Heilige Geist klärt am Beispiel von Jesus Christus, was Gerechtigkeit ist und wer als Mensch wirklich gerecht war. Und da gab und gibt es nur einen – den (sündlosen) Menschen Jesus!

Das erkannte der Hauptmann bei der Kreuzigung: „Wirklich, dieser Mensch war gerecht“ (Lukas 23,48). Weil Jesus gerecht war, wurde er auferweckt und ging zurück in den Himmel. Damit brachen alle falschen Beurteilungen der religiösen Elite im damaligen Israel zusammen. Für sie war Jesus ein Betrüger, ein Hochstapler. Der Heilige Geist wirkt Sündenerkenntnis, dass alle Menschen ungerecht sind, und es nur einen Gerechten gibt, der sein Leben für Ungerechte investierte. Unsere Ungerechtigkeit zeigte sich, als wir in blinder Wut den ans Kreuz nagelten, dem man keine Sünde nachweisen konnte.

Leider gibt es auch heute viele Theologen, die in blinder, dummschlauer Weise den HERRN Jesus verachten und ihn

zum „normal-sündigen“ Menschen machen. Ohne Jungfrauengeburt und ohne das leere Grab. Doch der verherrlichte Mensch Jesus ist der, „der den Erdkreis richten wird in Gerechtigkeit“ (Apostelgeschichte 17,31).

### ... überführen von Gericht

Der Herr Jesus hat am Kreuz einen umfassenden Sieg über den Tod und den Teufel errungen, aber die abschließende und damit endgültige Vollstreckung des Urteils über Satan steht noch aus. Der Heilige Geist erinnert, überführt von Gericht, „weil der Fürst dieser Welt gerichtet ist“ (Johannes 16,11).

Zur Gerechtigkeit Gottes gehört untrennbar das Gericht über jede Ungerechtigkeit. Niemand – kein Hitler, Stalin, Kim Jong Un – wird sich dem gerechten Gericht entziehen können. Auch die vielen Verführer, Irrlehrer im christlich-kirchlichen Bereich, werden sich vor Gott verantworten müssen. Es ist kein sündiger Akt der Rache, sondern der abschließenden Gerechtigkeit, wenn Gott durch Jesus einmal richten wird – auch, damit die Wahrheit deutlich wird. Was für ein Jubel lösen die Gerichte im Himmel aus: „... Halleluja! Das Heil und die Herrlichkeit und die Macht sind unseres Gottes! Denn wahrhaftig und gerecht sind seine Gerichte; denn er hat die große Hure gerichtet, welche die Erde mit ihrer Unzucht verdarb, und er hat das Blut seiner Knechte an ihr gerächt“ (Offenbarung 19,1-2).

Sehen wir uns nicht alle danach, dass Satans Herrschaft aufhört? Dass die Ungerechtigkeit aus dieser Welt verschwindet? Dass jedes Leid endet?

Der Heilige Geist erinnert daran, dass nicht nur böse Diktatoren, sondern alle Menschen, auch wiedergeborene Menschen, einmal von Jesus beurteilt werden.

Immer mehr Gläubige haben mit dem Aspekt „Gericht“ ihre Probleme. In vielen Büchern werden die Liebe und die Barmherzigkeit Gottes einseitig und damit falsch beschrieben. Gerade die Liebe Gottes lehnt alles Böse ab, und unsere Liebe drückt sich in einer verbindlichen Nachfolge und einem Zittern vor seinem Wort aus (Jesaja 66,2).

Der Heilige Geist bewahrt uns vor falschen Wegen. Er weist uns liebevoll und, wenn nötig, auch drastisch auf Fehlentwicklungen hin. Er kann sogar unseren Widerstand überwinden, indem er uns „überführt“ und damit „zwingt“, dem Recht zu geben, der allein Recht hat: Gott. Der Heilige Geist bewirkt Umkehr, Buße und geistliche Erneuerung. Darum beten wir, dass über alle gute evangelistische Verkündigung der Heilige Geist Menschen in ihrem Herzen erreicht und ihnen Jesus offenbart.



Dieter Ziegeler ist einer der Schriftleiter der :PERSPEKTIVE.



A. W. Tozer schreibt: „Wenn wir das Wort Gerechtigkeit in Bezug auf Gott gebrauchen, so nennen wir damit eine göttliche Eigenschaft. Und wenn Gott gerecht handelt, so tut er es nicht, um einem objektiven Maßstab gerecht zu werden, sondern er verhält sich einfach seinem Wesen gemäß. So wie Gold nie in einer anderen Form als Gold gefunden werden kann und sich nie verändert, so ist Gott GOTT – immer, ausschließlich, völlig Gott.“

# Die Gerechtigkeit Gottes

von A. W. Tozer

*Unser Vater, wir lieben Dich wegen Deiner Gerechtigkeit. Wir erkennen, dass Deine Gerichte durch und durch wahr und gerecht sind. Deine Gerechtigkeit erhält die Ordnung im All aufrecht und gewährleistet die Sicherheit aller, die ihr Vertrauen in Dich setzen. Wir leben, weil Du gerecht bist und barmherzig. Heilig, heilig, heilig, Herr, allmächtiger Gott, gerecht in all Deinen Wegen und heilig in all Deinen Werken. Amen.*

**D**as Alte Testament spricht klar und eingehend von der Gerechtigkeit Gottes, und dies in einer so schönen Weise, wie es sonst in der Literatur nie zu finden ist. Als die Zerstörung Sodoms angekündigt wurde, trat Abraham für die Gerechten in der Stadt ein und erinnerte Gott daran, dass er in einer solchen menschlichen Notlage ebenso handeln würde. „*Das sei ferne von dir, dass du eine solche Sache tust und den Gerechten tötest mit dem Gottlosen, dass der Gerechte sei wie der Gottlose. Das sei ferne von dir! Sollte der Richter der ganzen Erde nicht gerecht richten?*“ (1. Mose 18,25).

Die Psalmisten und Propheten Israels erkannten in Gott einen allmächtigen, hoch erhöhten und unparteiisch regierenden Herrscher. „*Wolken und Dunkel sind um ihn her, Gerechtigkeit und Recht sind die Grundfeste seines Thrones*“ (Psalm 97,2). Über den langersehnten Messias wurde prophezeit, er werde bei seinem Erscheinen das Volk mit Gerechtigkeit richten. Heilige Menschen, sonst voll zarten Mitgefühls, beteten, erzürnt über die Ungerechtigkeit der in der Welt Herrschenden: „*Du Gott der Rache, o HERR, du Gott der Rache, leuchte hervor! Erhebe dich, du Richter der Erde, gib den Hochmütigen ihren Lohn! Wie lange sollen die Gottlosen,*

*o HERR, wie lange sollen die Gottlosen frohlocken?*“ (Psalm 94,1-3). Und diese Bitte ist nicht etwa als Ausdruck eines persönlichen Rachegefühls zu verstehen, sondern als Ausdruck der Sehnsucht nach Gerechtigkeit in der menschlichen Gesellschaft.

Männer wie David und Daniel bekannten angesichts der Gerechtigkeit Gottes ihre eigene Ungerechtigkeit, und dadurch gewannen ihre bußfertigen Gebete große Vollmacht und Wirksamkeit. „*Du, Herr, bist im Recht, uns aber treibt es die Schamröte ins Gesicht*“ (Daniel 9,7). Als das lange zurückgehaltene Gericht Gottes über die Welt kommt, sieht Johannes die Schar der Überwinder am gläsernen, mit Feuer vermengten Meer stehen. In ihren Händen halten sie die Harfen Gottes. Sie singen das Lied des Moses und das Lied des Lammes, und das Thema ihres Gesanges ist die göttliche Gerechtigkeit: „*Groß und wunderbar sind deine Werke, o Herr, Gott, du Allmächtiger! Gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Heiligen! Wer sollte dich nicht fürchten, o Herr, und deinen Namen nicht preisen? Denn du allein bist heilig. Ja, alle Völker werden kommen und vor dir anbeten, denn deine gerechten Taten sind offenbar geworden!*“ (Offenbarung 15,3 f).

Gerechtigkeit verkörpert die Idee moralischer Unparteilichkeit, und Ungerechtigkeit ist das genaue Gegenteil davon. So ist Ungerechtigkeit menschliches Denken und Tun ohne Gerechtigkeit. Gericht bedeutet die Ausführung der Gerechtigkeit in bestimmten Situationen und kann vorteilhaft oder unvorteilhaft ausfallen, je nachdem ob der Betroffene in seinem Herzen und Wandel gerecht oder ungerecht gewesen ist.

Manchmal heißt es: „*Die Gerechtigkeit fordert von Gott, so zu handeln*“. Das ist eine falsche Denk- und Ausdrucksweise; denn dies würde bedeuten, dass es neben Gott noch andere Rechtsgrundsätze gäbe, die ihn zu einer bestimmten Handlungsweise zwingen. Solche Grundsätze gibt es natürlich nicht. Und wenn es sie gäbe, würden sie über Gott stehen, denn nur eine höhere Macht kann Gehorsam fordern. In Wahrheit kann es nie etwas neben Gottes Natur geben, das ihn in irgendeiner Weise nötigen könnte.

All seine Beweggründe entspringen seinem göttlichen Wesen. Nichts ist in Ewigkeit zum Wesen Gottes hinzugetan worden, nichts ist davon entfernt worden, und nichts hat sich verändert.

Wenn wir das Wort Gerechtigkeit in Bezug auf Gott gebrauchen, so nennen wir damit eine göttliche Eigenschaft. Und wenn Gott gerecht handelt, so tut er es nicht, um einem objektiven Maßstab gerecht zu werden, sondern er verhält sich einfach seinem Wesen gemäß. So wie Gold nie in einer anderen Form als Gold gefunden werden kann und sich nie verändert, so ist Gott GOTT – immer, ausschließlich, völlig Gott. Er kann nie etwas anderes sein als das, was er ist. Alles im Universum ist nur so gut, wie es auf die Natur Gottes ausgerichtet ist, und es ist böse, wenn diese Ausrichtung nicht vorhanden ist. Gott ist sich selbst ein Gerechtigkeitsmaßstab, und wenn er böse Menschen richtet oder die Gerechten belohnt, handelt er nur seinem innersten Wesen entsprechend und ohne jegliche Beeinflussung von außen.

Alles dies scheint die Hoffnung auf Rechtfertigung des umkehrenden Sünders zunichtezumachen. Der christliche Philosoph und Theologe Anselm von Canterbury versuchte, den scheinbaren Widerspruch zwischen der Gerechtigkeit und dem Erbarmen Gottes aufzulösen. „*Jedoch wie schonst du die Bösen*“, will er von Gott wissen, „*wenn du ganz gerecht und höchst gerecht bist?*“<sup>1</sup> Dann blickte er in Erwartung einer Antwort direkt auf Gott, denn er wusste, dass er sie im Wesen Gottes finden konnte. Anselms Erkenntnisse können wie folgt umschrieben werden: Gottes Wesen ist eins. Es besteht nicht aus einer Anzahl von Teilen und Gliedern, die harmonisch zusammenwirken, sondern aus einem. Seine Gerechtigkeit schließt in keiner Weise sein Erbarmen aus. Von Gott so zu denken, wie wir uns manchmal einen freundlichen Richter vorstellen, der, durch das Gesetz gezwungen, unter Tränen und sich halb entschuldigend einen Menschen zum Tode verurteilt, ist des wahren Gottes gänzlich unwürdig. Gott kennt keinen inneren Zwiespalt. Keine Eigenschaft Gottes steht im Konflikt mit einer anderen.

Gottes Mitleid liegt in seiner Güte begründet, und Güte ohne Gerechtigkeit ist keine Güte. Gott verschont uns, weil er gütig ist, aber er könnte nicht gütig sein, wenn er nicht gerecht wäre. Wenn Gott die Bösen bestraft, so folgert Anselm, dann deshalb, weil es ihrer Bosheit entspricht; und wenn er die Bösen verschont, dann deshalb, weil es mit seiner Güte vereinbar ist. So tut Gott also, was ihm als dem in höchstem Grade gütigen Gott zusteht. Hier sucht der Verstand zu verstehen, nicht um zu glauben, sondern weil er schon glaubt.

Eine einfachere und vertrautere Lösung des Problems, wie Gott gerecht sein kann und dennoch den Ungerechten gerecht spricht, findet sich in der christlichen Erlösungslehre. Hier heißt es, dass aufgrund des Sühnewerkes Christi die Gerechtigkeit nicht vergewaltigt wird, wenn Gott einen Sünder verschont, sondern dass ihr Genüge getan wird. Die Theologie der Erlösung lehrt, dass das Erbarmen über den Menschen nicht wirksam wird, bis die Gerechtigkeit ihr Werk

getan hat. Die gerechte Strafe für die Sünde wurde vollzogen, als Christus, unser Stellvertreter, für uns am Kreuz starb. So unangenehm das in den Ohren des natürlichen Menschen klingen mag, so lieblich ist es für die Ohren des Glaubenden. Millionen von Menschen sind durch diese Botschaft moralisch und geistlich umgewandelt worden, haben ein von großer sittlicher Kraft getragenes Leben geführt und sind schließlich im Vertrauen darauf im Frieden gestorben.

Dass der Gerechtigkeit Genüge getan wurde und nun das Erbarmen handelt, ist mehr als willkommene theologische Theorie. Es bedeutet vielmehr die Verkündigung einer Tatsache, die aufgrund unserer großen menschlichen Not zu einer Notwendigkeit geworden ist. Durch unsere Sünde schwebt über uns allen ein Todesurteil; wir sind unter einem Gericht, das herbeigeführt wurde, als die Gerechtigkeit mit unserer moralischen Situation konfrontiert wurde. Als die unendliche Gerechtigkeit mit unserer chronischen und willentlichen Ungerechtigkeit zusammenstieß, kam es zwischen den beiden zu einem heftigen Kampf, den Gott gewann und immer gewinnen muss. Doch wenn der reuige Sünder sich auf Christus und sein Heil stützt, wird die moralische Situation umgekehrt. Die Gerechtigkeit wird mit der veränderten Situation konfrontiert und spricht den glaubenden Menschen gerecht. Auf diese Weise tritt die Gerechtigkeit tatsächlich auf die Seite derer, die auf Gott als seine Kinder vertrauen. Das ist der Sinn jener kühnen Worte des Apostels Johannes: „*Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit*“ (1. Johannes 1,9).

Aber Gottes Gerechtigkeit wird gegen den Sünder immer in äußerster Strenge Stellung nehmen. Die vage und klägliche Hoffnung, dass Gott zu gütig sei, um die Gottlosen zu strafen, ist zu einem tödlichen Betäubungsmittel für das Gewissen von Millionen von Menschen geworden. Sie beschwichtigt ihre Befürchtungen und gestattet ihnen, alle Schlechtigkeit zu praktizieren, während der Tod jeden Tag näher rückt und der Befehl zur Buße unbeachtet verhallt. Als verantwortliche sittliche Wesen dürften wir es nicht wagen, so mit unserem ewigen Schicksal zu spielen!

*Christi Blut und Gerechtigkeit,  
Das ist mein Schmuck und Ehrenkleid,  
Damit will ich vor Gott bestehn,  
Wenn ich zum Himmel werd' eingehn.*

*Drum soll auch dieses Blut allein  
Mein Trost und meine Hoffnung sein;  
Ich bau im Leben und im Tod  
Allein auf Jesu Wunden rot.*

Strophe 1: Graf N. L. von Zinzendorf  
Strophe 2: Christian Gregor



Aus: Tozer, A. W., *Das Wesen Gottes*,  
EBTC Berlin, 2012

#### Fußnote:

<sup>1</sup> Anselm von Canterbury, a.a.O., S. 97

*Was denken Sie, wenn Sie das Wort „Gesetz“ hören? Allgemein ist der Begriff nicht sehr beliebt. Man denkt an Paragraphen, Schilderwald und kleinliche Gesetzeshüter, die anderen auf-lauern. Wie kommt es aber, dass der Gläubige im Alten Testament mit großer Ehrfurcht und auch Freude(!) vom Gesetz Gottes reden konnte? Der folgende Artikel macht deutlich: Das Gesetz Gottes ist und bleibt gut – wenn man es richtig gebraucht.*

# Gottes Gesetz ist gerecht und GUT!

.....  
von Immanuel Martella



Foto: © legfre, fotolia.com

**M**it meiner Freundin (und jetzt Ehefrau) bestieg ich stolz meine Suzuki, um mit ihr unsere erste Motortour zu machen. Wir ließen die Bibelschule hinter uns. Die 50er-Zone schien sich unendlich zu ziehen. Kaum war das 70er-Schild in Sichtweite, drehte ich zum ersten Mal richtig auf. Der Motor kreischte. Jetzt machte es Spaß! Jetzt spürte man endlich die PS! Ob sie wohl beeindruckt war?

Jedenfalls war ich beeindruckt, als ich einen Mann auf die Straße springen sah, der mir ein Zeichen machte, rechts ranzufahren. Ich dachte, mich trifft der Schlag. Stattdessen hatte mich der Blitz(er) getroffen. Erwischt! Mit über 70 Sachen in der 50er-Zone. An dem Tag ging mir der Lappen durch die Lappen. Und statt Eindruck bei dem Mädels zu schinden ... naja, erst war es frustrierend und dann beschämend.

Denn als der Polizist meine Adresse las, schaute er mich nochmal genauer an: Das ist doch die Adresse der Bibelschule! Studieren Sie da? Als ich verlegen nickte, kam noch das Sahnehäubchen auf die ganze Geschichte drauf: Der Beamte verriet mir, dass er selbst auch Christ war und in einer Gemeindeleitung mitarbeitete. Uuups ...

Das war keine schöne Begegnung mit dem Gesetz. Alles, aber auch alles, war schief gelaufen. Alles schien verloren: die Freundin, der Führerschein, der „Heiligenschein“ eines Bibelschülers, das Zeugnis und Beispiel als Christ und eine Menge Kohle.

War dieses Gesetz gut? Ich hatte gemischte Gefühle: Einerseits stimmte ich der Geschwindigkeitsbegrenzung zu und fand sie auch grundsätzlich gut. Andererseits dachte ich, dass sie in diesem Fall völlig unangebracht gewesen sei

– ich hatte doch alles unter Kontrolle, ich kann mit meinem Motorrad doch gut umgehen! Die ganze Geschichte hinterließ mir einen negativen Eindruck über das Gesetz. Doch sicherlich war es auch eine Frage der Perspektive: Wenn man die Mutter eines Schulkindes gefragt hätte, dessen Schulweg genau an der Straße entlang führte, an der ich geblitzt wurde, sicherlich hätte sie eine ganz andere Perspektive auf die Ereignisse gehabt. Zu Recht.

Sehr ähnlich erscheint mir die Beziehung vieler Christen zum Gesetz Gottes<sup>(1)</sup>. Sie ist oftmals mit einem überwiegend negativen Gefühl behaftet. Das Gesetz ist für sie etwas, das sie lieber meiden sollten, etwas, das unangenehm ist. Vor allem, wenn es sie persönlich anspricht. Der Umgang und die Anwendung des Gesetzes wirken unter Christen oftmals auch so, als sei es eine Frage der persönlichen Perspektive.

Warum hat das Gesetz Gottes unter Christen heutzutage solch ein Image-Problem? In der Frage, ob das Gesetz Gottes gut ist – und auch heute noch gut ist – müssen wir uns mit zwei grundlegenden Fragen beschäftigen:

1. Gut für wen? 2. Gut für was?

## Gut für wen?

Für die Autoren des Alten Testaments ist eines klar: Das Gesetz Gottes ist gut. Extrem gut. Israel war stolz auf die Gesetze, die Gott ihnen offenbart hatte. In überschwänglicher Weise zelebriert und preist Israel: „Das Gesetz des HERRN ist vollkommen und erquickt die Seele; das Zeugnis des HERRN ist zuverlässig und macht den Einfältigen weise“ (Psalm 19,8). „Darum liebe ich deine Gebote mehr als Gold und Feingold“ (Psalm 119,127)<sup>2</sup>. Diesen Psalmisten war bewusst, dass sie in einer einzigartigen Bundesbeziehung mit Jahwe, ihrem Gott, standen. Ihnen war bewusst, dass sie besonders privilegiert waren, weil kein anderer als Gott selbst(!) ihnen(!) sein Gesetz(!) gegeben hatte, nach dem sie ihr Leben ausrichten konnten.<sup>3</sup>

Vor ein paar Jahren habe ich mein Motorrad verkauft. Seitdem schiele ich oft vorbeirauschenden Motorrädern hinterher, nicht ohne einen gewissen Neid. An lauen Sommerabenden hört man sie schon von weitem kreischen ... man meint, sie würden es mit Absicht tun! Tun sie auch! Dann wünsche ich mir auch, wieder meine Maschine zu haben.

Genauso sollten die anderen Völker rund um Israel eifersüchtig auf die gerechten Ordnungen Israels schießen. Dazu waren diese Gebote da. Mose sagt das in 5. Mose 4,5-8. (Holen Sie Ihre Bibel und lesen Sie diese Stelle.)

Ein Vergleich von dem Gesetz Israels mit den Rechtsbestimmungen der damaligen Nachbarvölker bestätigt die Besonderheit und Fortschrittlichkeit des Gesetzes Israels. Viele unserer Zeitgenossen wissen gar nicht, dass sie dem unbewusst auch zustimmen, wenn sie die Errungenschaften der modernen Menschenrechte für gut erachten.<sup>4</sup> Viele der Prinzipien, die unsere Gesetzgebung ausmachen, sind im jüdisch-christlichen Recht und in dessen Menschenbild verankert.

Das alttestamentliche Gesetz wird dabei leider oft unterschätzt oder missgedeutet. Dem oft missverstandenen

„Auge um Auge“ liegt beispielsweise ein Prinzip zugrunde, das die Einschränkung übermäßiger oder rachsüchtiger Strafen verhindern sollte: Die Strafe sollte immer dem Verbrechen angemessen sein. Das Gesetz Gottes war außerdem für alle gleich, auch für den Fremden (3. Mose 19,34). Es nimmt ausdrücklich die Schwachen in Schutz, wie Fremdlinge, Witwen, Waisen und Sklaven.<sup>5</sup> Auch Frauen und Soldaten hatten besondere Rechte.

Sogar die Strafbestimmungen enthalten klare und positive Prinzipien. Für das Gesetz gilt das Leben immer höher als das Eigentum (1. Mose 9,5f). Bei Eigentumsdelikten ist die Wiederherstellung oder der Ausgleich vorgesehen und Erstattungen stehen immer vor der Bestrafung, z. B. bei Diebstahl (2. Mose 21,37), Fahrlässigkeit (2. Mose 22,4f) oder Unterschlagung (2. Mose 22,8). Selbst die Würde des Übeltäters wird im Gesetz in Schutz genommen. So werden ihm etwa keine überharten Strafen auferlegt (5. Mose 25,2f) und keine Gefängnisstrafen verhängt. Diese Einblicke sollten klar machen, dass die Ordnungen Gottes Ausdruck eines menschenliebenden Schöpfergottes sind, der Gutes für den Menschen im Blick hat und der Gerechtigkeit liebt.

Nur gibt es einen grundlegenden Unterschied zwischen dem Gesetz Gottes und anderen Gesetzen: Das Gesetz Gottes ist Bestandteil eines Bundes, den Gott mit seinem Volk geschlossen hat. Es erhebt religiöse Ansprüche an das Volk Israel. Diese Gesetze sind theologisch motiviert und somit im Wesen Gottes verankert.<sup>6</sup>

Die Ethik des Gesetzes Gottes sollte durch Israel sichtbar werden, Bewunderung und Fragen unter den anderen Nationen hervorrufen. Und sie dazu animieren, diesen Gott kennenzulernen (5. Mose 4,7). Eines der Ziele der Ethik des Gesetzes ist es also, das Wesen Gottes den anderen Völkern zu offenbaren. Israel sollte auch darin als ein Priestervolk unter den Völkern agieren (2. Mose 19,1-6). Gottes Weisungen sind gut, weil sie auf dessen Urheber, nämlich Gott, hinweisen.

Die Art und Weise, wie Israel mit dem Gesetz umging, hatte somit eine direkte Auswirkung darauf, wie das Wesen Gottes von den Nachbarvölkern wahrgenommen wurde. Gottes Image, Gottes Ehre, war eng damit verbunden. Erinnern Sie das an etwas? Als mich der nette Polizist als Bibelschüler erkannte, hatte ich nicht nur eine Straftat begangen. Als Christ hatte ich kein gutes Zeugnis für Gott abgelegt. Egal ob Alter oder Neuer Bund: Unser Handeln weist auf Gott hin, im positiven oder im negativen Sinn.

Um der Frage weiter nachzugehen, inwieweit das Gesetz Gottes heute noch gut ist, müssen wir uns der zweiten Frage widmen: Gut für was? Zu welchem Zweck ist es gut? Und zu welchem eben nicht?

## Gut ... für was?!

### Nicht zum Heil

Und gleich zu Anfang müssen wir ein großes Missverständnis ausräumen: Es ist ein weit verbreiteter Gedanke, dass das alte Israel durch die Einhaltung von Geboten errettet wurde. Dem wird dann der Neue Bund als Gnadenbund – also ein Bund, der nicht die Einhaltung von Geboten als Voraussetzung zur Errettung setzt – entgegengestellt.

Ist das Gesetz Gottes gut zum Heil, zur Errettung? Nein, das war es nie! Die Gabe des Gesetzes *folgt* der großen Rettungstat Gottes, als er sein Volk aus Ägypten befreite (2. Mose 19,4-5). Sie ist nicht ihre Voraussetzung. Als eine errettete und geheiligte Nation ist Israel zu einem Gehorsam berufen, der als Antwort auf Gottes Rettungstat zu verstehen ist.<sup>7</sup> Israel ist an dieser Wahrheit oft gescheitert. Doch auch für uns ist es unglaublich einfach, diese Reihenfolge umzudrehen, in dem wir den Gehorsam der Gnade vorausgehen lassen. Dadurch werden die Ordnungen des Gesetzes zu einer Methode, durch die wir versuchen, Gott durch unsere Leistung zu überzeugen. Doch das funktioniert nicht. Gott zu gehorchen ist immer eine Antwort auf seine Gnade. Wer es umdreht, erlebt das Gesetz als Zwang. Wer es nicht tut, als eine Möglichkeit.

Da im Gesetz Gottes Wesen verankert ist, bietet es uns eine Möglichkeit, diesen Gott besser kennenzulernen. Im Gesetz erkennen wir viele Charaktereigenschaften Gottes.

### Es zeigt Gottes Heiligkeit

Die vielen Reinheitsvorschriften Israels offenbaren einen heiligen Gott. Ihm zu begegnen erforderte Opfer (3. Mose 16). Sein Volk zu sein erforderte Heiligkeit (5. Mose 14,2.21). Keine überfromme „Schein-Heiligkeit“, sondern eine echte Heiligkeit, die tief im Alltagsleben verankert sein sollte (3. Mose 19; Jesaja 58). Und es war auch eine Heiligkeit, die eine klare Trennung Israels von den anderen Völkern bedeutete.<sup>8</sup> Gott hat sich in seiner Heiligkeit nicht verändert. Er ist derselbe geblieben. Das Gesetz Gottes hilft uns, ihn heute noch zu verstehen ... und Jesus zu verstehen. Denn schlussendlich sind alle Reinheits- und Opfervorschriften ein alttestamentlicher Fingerzeig auf Jesus. Jedes Opfer zeigt, wie teuer Sühne eigentlich ist; es ist ein Schatten von dem, was Jesus in Fleisch und Blut erfüllt hat (Römer 10,4).

### Es zeigt Gottes Gerechtigkeit

Die ganze Bibel bezeugt, dass die Einhaltung äußerlicher Formen ohne Gerechtigkeit umsonst ist (Jesaja 58). Jesus, der in Kontinuität mit dem Alten Testament lebte, forderte seine Jünger auf, nach Gottes Gerechtigkeit zu trachten (Matthäus 6,33). Welche Gerechtigkeit könnte Jesus hier gemeint haben? Woher wissen wir, was gerecht ist, wenn Gott es uns nicht gesagt hätte? Wo setzen wir den Maßstab an?

Gerechtigkeit hat immer damit zu tun, dass wir den gerechten Gott kennen. Und dieser offenbart sich und seine Gerechtigkeit u. a. im Gesetz. In 2. Timotheus 3,16-17 bestätigt Paulus: „**Alle Schrift** ist von Gott eingegeben und nützlich zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur **Unterweisung in der Gerechtigkeit**, damit der Mensch Gottes richtig sei, für jedes gute Werk ausgerüstet“.<sup>9</sup>

Welche Schriften hat Paulus hier wohl vor Augen, wenn nicht in besonderer Weise die Schriften des Alten Testaments? Das Gesetz kann also als eine Anleitung für eine Ethik wiedergeborener Christen dienen.<sup>10</sup> Zusammen mit den ganzen Schriften des Alten und Neuen Testaments ist das Gesetz Gottes also gut für uns, um die Maßstäbe der Gerechtigkeit Gottes zu erkennen. Es kann uns zeigen, was für Gott gut und richtig ist. Es kann dazu dienen, ein Leben

zu führen, das Gott gefällt. Wer Gottes Willen kennen will und wissen will, was es bedeutet, ihm gegenüber loyal zu sein, der hat im Gesetz und in den Schriften des Alten Testaments Beispiele, die ihm dabei helfen. Und wir können daraus immer wieder ethische Prinzipien für unser Zusammenleben ableiten, die gottgefällig sind. Einige dieser guten Prinzipien haben wir bereits betrachtet.

So, wie das Gesetz Gottes Wesen offenbart, gibt es uns auch ein klares und unmissverständliches Bild von uns Menschen.

### Es zeigt unser Herz

Als ich mit meinem Motorrad geblitzt wurde, wurde ich schlagartig mit meiner Straftat konfrontiert. Es war demütigend. Vermutlich hätte ich das Vergehen sonst gar nicht wahrgenommen und auch nicht für schlimm empfunden.

Durch das Gesetz Gottes erkennen wir, was Sünde ist (Römer 3,20). Das ist für uns die wichtigste (doch nicht einzige) Funktion des Gesetzes.<sup>11</sup> Es ist wie ein Kontrastmittel, das die Sündhaftigkeit zeigt. Der Krebs ist schon da – und den hat jeder (Psalm 143,2; Römer 3,23). Das Kontrastmittel bringt ihn nur zum Vorschein.

**Das Gesetz ist wie ein Kontrastmittel, das die Sündhaftigkeit zeigt.**

Das Gesetz zeigt uns unsere Sünde und unsere Strafe auf. Wir müssen erkennen, dass wir uns niemals selbst retten könnten. Denn das Grundproblem des menschlichen Herzens kann das Gesetz nicht lösen

(Römer 7,21-23)! Das kann nur Jesus, durch seine Gnade.

Am Ende ähnlicher Überlegungen kommt Paulus in Römer 7,12 zu einem verblüffenden Statement: Das Gesetz ist „heilig ... und gerecht und gut“! Obwohl es unseren Tod besiegelt, ist und bleibt das Gesetz gut! Wie kann das sein? Ist nicht die Gnade gut, das Gesetz aber schlecht? Nein. Das sind falsche Alternativen. Das Gesetz ist und bleibt gut; die Sünde ist schlecht (Römer 7,13). Sie wird vom Gesetz aufgedeckt und auf wunderbare Weise durch Jesu Rettungstat am Kreuz getilgt. Das Gesetz treibt uns somit zu Jesus Christus (Galater 3,24)! Ohne die Erkenntnis der Sünde durch das Gesetz löst sich das Evangelium auf und wird überflüssig. Wie könnten wir sonst wissen, was Sünde ist? Woraus oder wovon sollten wir sonst errettet werden?

Das Gesetz Gottes ist gut! Wer das alttestamentliche Gesetz liest, sollte zur demütigen Erkenntnis kommen, wie unwürdig er ist, Gottes Liebe zu empfangen.

### Es zeigt, wie wir Gott lieben können

Meine Frau hat mir einmal eine Liste gegeben. Darauf standen alle Blumen, die sie besonders mag. Vielleicht tat sie das, weil ich ihren Geschmack bisher nicht getroffen hatte?! Ich weiß, dass meine Frau mich nicht deswegen liebt, weil ich ihr Blumen schenke. Das wäre sehr billige Liebe bzw. gar keine. Ich kann mir ihre Liebe nicht erzwingen oder erkaufen. Doch zu wissen, was meine Frau mag, hilft mir, ihr eine Freude zu machen. Nun weiß ich, wie ich meine Liebe ausdrücken kann. Zu wissen, was meine Frau liebt, hilft mir, meine Liebe besser auszudrücken. Das Gleiche gilt für das alttestamentliche Gesetz: Zu wissen, was Gott

liebt, hilft uns, Gott besser zu lieben. Jesus fasst das Gesetz in Matthäus 22,40 im Doppelgebot der Liebe zusammen und fügt hinzu: „An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz samt den Propheten“. Im Grunde genommen sind die Ordnungen des Gesetzes nichts anderes als Ausführungsbestimmungen des Liebesgebotes. Jesus ersetzt nicht die alttestamentlichen Gebote durch das Liebesgebot – er weist auf dessen Zentrum hin (vgl. 1. Timotheus 1,5). Oder mit den Worten von Klaus Bockmühl: „Die Liebe geht keine anderen Wege als das Gesetz, sie verhält sich zum Gesetz wie das Motiv zum Maßstab“. So sagt Jesus in Johannes 14,21: „Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt“ (Vgl. 15,10; 1. Johannes 1,4-5).

## Den Schatz heben

Wir haben im Gesetz des Alten Testaments einen enormen Schatz, der verbindliches Wort Gottes ist und den es zu entdecken gilt! Es zu erforschen ist eine Lebensaufgabe jedes Christen (Psalm 1,2). Gott spricht heute noch durch sein Gesetz. Und falls Sie merken, dass es wieder einmal dran wäre, sich damit zu befassen, dann können Ihnen folgende Hinweise sicherlich weiterhelfen.

Damit das Gesetz heute noch seine Wirkung entfalten kann (2. Timotheus 3,16), müssen die im Gesetz verankerten und zeitlos gültigen Prinzipien herausgearbeitet werden. Dabei ist zu berücksichtigen, dass das Wort Gottes in eine historisch-kulturelle Situation hineingesprochen wurde, die es uns nicht ermöglicht, Dinge eins zu eins ins Heute zu übertragen. Darüber hinaus haben sich inzwischen einige Dinge (Gott sei Dank!) *heilsgeschichtlich* verändert. Z. B.: Wir haben keinen Tempel mehr; Jesus ist das absolute Opfer, das andere Opfer unnötig macht (Hebräer 10,1-18); die Speisegebote wurden aufgehoben (Markus 7,18f; Apostelgeschichte 10,9-16) usw.

Wenn wir uns nun in das alte Israel versetzen und diese Dinge berücksichtigen, können wir versuchen, das allgemeine Prinzip hinter dem Gesetz herauszufinden. Für jedes einzelne Gebot können Sie sich folgende Fragen stellen:

1. Welche Art von Situation wollte dieses Gesetz fördern oder verhindern?
2. Wessen Interessen wollte dieses Gesetz schützen?
3. Wer hätte von diesem Gesetz profitiert und warum?
4. Wessen Macht wollte dieses Gesetz beschränken und wie?
5. Welche Rechte und Pflichten wurden in diesem Gesetz verkörpert?
6. Zu welcher Art von Verhalten wollte dieses Gesetz ermutigen bzw. entmutigen?
7. Was für eine Sicht von Gesellschaft steht diesem Gesetz zugrunde?
8. Welche moralischen Prinzipien, Werte oder Prioritäten beinhaltet oder veranschaulicht dieses Gesetz?
9. An welche Motivation appelliert dieses Gesetz?
10. Welche Sanktion oder Strafe (wenn überhaupt) wurde diesem Gesetz beigefügt? Was sagt das über die Ernsthaftigkeit oder die moralische Priorität dieses Gesetzes aus?<sup>12</sup>
11. Wie hat Jesus dieses Gebot gefüllt und/oder erfüllt?

### Fußnoten:

- <sup>1</sup> In diesem Artikel ist mit Gesetz Gottes die Thora gemeint, die ersten fünf Bücher Mose. Die unterschiedlichen Begriffe, die in der Bibel für das Gesetz Gottes verwendet werden, gehen weit über die Gesetzestexte hinaus. Das wird u. a. an den zahlreichen Erzählungen sichtbar, die in den fünf Büchern Mose vorkommen und auch als „Gesetz“ bezeichnet werden.
- <sup>2</sup> Bis heute feiern die Juden jährlich das im Mittelalter entstandene Fest „Simchat Thora“, das übersetzt „Freude der Thora/Freude des Gesetzes“ bedeutet. Bei Gesängen und Tänzen werden die Thorarollen durch die Synagogen getragen und so die Freude am Gesetz Gottes ausgedrückt.
- <sup>3</sup> Dies wird auch am Begriff Thora sichtbar, der übersetzt „Weisung“ bedeutet. Das Gesetz Gottes ist eine „Wegweisung“, die dem Volk Israel zeigt, wie Leben gelingen kann.
- <sup>4</sup> Georg Braulik bestätigt, dass die zahlreichen inhaltlichen Übereinstimmungen zwischen dem 5. Buch Mose und Formulierungen der Menschenrechte es nahe legen, dass diese davon beeinflusst wurden.
- <sup>5</sup> Dabei galten u. a. folgende Prinzipien: Zinsverbot (2. Mose 22,24); Pfandbeschränkung (2. Mose 22,25f); sofortige Lohnzahlung (5. Mose 24,14f); Sozialfürsorge (5. Mose 24,19-22); Rücksicht auf Behinderte (3. Mose 19,14); Achtung vor dem Alter (3. Mose 19,32); kein Ausländerhass (3. Mose 19,33-34).
- <sup>6</sup> Vgl. z. B. 2. Mose 20,20, wo Gott zuerst sagt, wer er ist, und anschließend seine Gebote gibt. Das gleiche Muster ist in vielen anderen Passagen zu erkennen.
- <sup>7</sup> Dieses Muster, das in 2. Mose zu beobachten ist, ist auch im Neuen Bund dasselbe geblieben: Wiedergeborene Christen werden durch Jesus Christus aus Gnade durch den Glauben errettet (Epheser 2,8), als sie noch Sünder waren (Römer 5,8). Sie antworten auf die erfahrene Gnade durch dankbaren Gehorsam.
- <sup>8</sup> Wenn sich Christen, so wie Israel, ihrer grundlegenden Verschiedenheit zur Welt tiefer bewusst werden würden, könnten sie ihre Funktion als Salz und Licht dieser Welt viel mehr verwirklichen.
- <sup>9</sup> Paulus ermutigt Timotheus im nächsten Vers eindringlich, darüber zu predigen: „Predige das Wort!“ (4,1-2). Das ganze Wort! Welchen Stellenwert haben die Schriften des Alten Testaments und besonders des Gesetzes in unseren Predigten?
- <sup>10</sup> Das ist der sogenannte *usus in renatis/usus didacticus*, die dritte Gebrauchswelt des Gesetzes, die Melancthon ergänzt hat und Calvin als den eigentlichen Gebrauch betonte. Calvin erkannte im Gesetz das beste Werkzeug, durch das der Christ von Tag zu Tag besser lernen kann, was der Wille des Herrn sei.
- <sup>11</sup> Bei Luther ist dies der zweite Gebrauch des Gesetzes, der *usus theologicus/spiritualis*.
- <sup>12</sup> Fragen 1-10 aus: Wright (1983:323), frei übersetzt

### Quellen:

- Arnold, Tina 2002, Gesetzestexte im Alten Vorderen Orient und im Alten Testament, In: Helmuth Pehlke (Hrsg.), *Zur Umwelt des Alten Testaments*, Edition C AT Ergänzungsband 1, Holzgerlingen: Hänssler (Seiten: 114-153)
- Bockmühl, Klaus 2011, Die Maßgeblichkeit der Bibel für die Ethik heute, In: *glauben&denken heute* (2/2011)
- Braulik, Georg 1986, Das Deuteronomium und die Menschenrechte, In: *Theologische Quartalschrift* (166/1986)
- Calvin, Johannes [1559]2012, *Unterricht in der christlichen Religion* (Institutio Christianae Religionis), 3. Auflage, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener (II 7,12-13)
- Fee, Gordon D. & Stuart, Douglas 2005, *Effektives Bibelstudium: Die Bibel verstehen und auslegen*, 5. rev. und erw. Aufl. Gießen: Brunnen
- Kinker, Thomas 2003, *Die Bibel verstehen und auslegen: Ein praktischer Hermeneutikkurs*, Bonn: VKW (Band 2, Seiten 481-506)
- Sproul, R.C. 1994, *The Gospel of God: An Exposition of Romans*: Christian Focus Publications
- Wenham, Gordon J. 2012, *Psalms as Torah: Reading Biblical Song Ethically*, (Studies in Theological Interpretation), Grand Rapids: Baker
- Wright, Christopher J. H. 1983, *Living as the People of God: The Relevance of Old Testament Ethics*, Leicester: Inter Varsity Press



**:P**  
Immanuel Martella ist Gemeindefereferent der EFG Wendelstein.

*In den politischen Diskussionen nimmt „Gerechtigkeit“ eine zentrale Stellung ein. Im folgenden Artikel wird deutlich, dass das von Anfang der Menschheit so war. Doch was ist „politische Gerechtigkeit“? Müssen alle das Gleiche besitzen? Und was bedeutet „Gerechtigkeit“ in einer Demokratie? Haben Christen hier einen Auftrag?*

# Gerecht herrschen

## Gerechtigkeit und Politik

.....  
von Gottfried Schauer

**V**or Kurzem brachte sich der SPD-Vorsitzende Siegmund Gabriel ins Gespräch und forderte „Mehrausgaben für die eigene Bevölkerung“ im Angesicht der sich spaltenden Bevölkerung wegen der Flüchtlingskrise und deren Kosten. Über mehr Kindergärten, höhere Renten und umfangreicheren Wohnungsbau soll das gefühlte Defizit ausgeglichen werden und dem Volk Gerechtigkeit widerfahren.

„Keine höhere Rente für DDR-Frauen“ überschreibt eine Tageszeitung ihren Artikel zu einem Urteil des zuständigen UN-Menschenrechtsausschusses.<sup>1</sup> Der Rentenüberleitungsvertrag im Einigungsvertrag hatte eine Regelung wie im Westen für geschiedene Frauen nicht aufgenommen. „Natürlich werden wir diskriminiert“, so ihre Aussage. „Darum werden wir nicht aufgeben ..., damit sich die Gerechtigkeit durchsetzt.“

Lebensrecht ist Menschenrecht. Die Ungeborenen aber haben keine Stimme. Die für sie ihre Stimme erheben, werden beim Marsch des Lebens unflätig beschimpft. Die Ungeborenen mit kleiner Lobby sind chancenlos, die Regierenden haben sich ohne Unterschied ihrer Parteifarbe dem Druck der Masse gebeugt. Gleiche Rechte Fehlanzeige, der Mob der Straße gnadenlos.

Wer staatliche Leistungen in Anspruch nimmt, muss auch Grenzen akzeptieren. Ein Euro mehr entscheidet dann darüber, ob ich Wohngeld oder Sozialhilfe erhalte. Werde ich abgelehnt, bin ich sauer auf den Staat oder denjenigen, der nur einen Euro weniger hatte und nun deutlich besser gestellt ist. Ungerecht geht die Welt zugrunde.

Die Beispiele von vermeintlicher und tatsächlicher Ungerechtigkeit könnten endlos fortgesetzt werden. Der Gang in andere Geschichtsepochen, Kulturen und Regionen unserer Welt würde noch ganz andere Ungerechtigkeiten auftischen. Die Behandlung der Dalits in Indien, der Jesiden im Irak, die Entwicklungsgelder vereinnahmenden korrupten Führerfiguren wie Mugabe in Simbabwe sprechen eine illusionslose Sprache. Heute sprechen wir in unserem Land etwas abgehoben gern von Gerechtigkeitslücken und heben den Finger beim Thema Geschlechter- und Generationengerechtigkeit. Nach unserer Wahrnehmung ist gerecht, wenn ich ungeschoren davonkomme oder von einer Regelung profitiere. So unterschiedlich kann Ungerechtigkeit sein, die von Menschen erfahren wird.

### „Oben“ und „unten“ hat es immer gegeben

Wenn es um eine menschliche Gesellschaft geht, gibt es kein geschichtliches Beispiel für eine Zeit ohne „oben“ und „unten“. Die „Polis“ (Gesellschaft, Gemeinwesen) muss geführt (regiert) werden. Wie sich zeigt, hatten bisher Alleinherrscher („Ich bin der Staat“), demokratisch legitimierte Regierungen,



Deutscher Bundestag, Foto: © Marc-Steffen Unger

Volkgruppen oder religiöse wie ideologisch bestimmte Führungsschichten das Heft des Handelns in der Hand. Oder auch die verborgenen „grauen Eminenzen“, die als Lobbyisten schon immer vernetzt die Fäden gezogen haben. Der Unternehmensberater Siegfried Buchholz hat auf dem ersten Kongress für christliche Führungskräfte 1999 auf ein „Muster von Anbeginn der Welt“ hingewiesen.<sup>2</sup> Beim „ersten Angebot im Garten Eden“ war „Sünde eine strategische Option ... Den beiden Paradiesbewohnern wurde Führungsqualifikation angeboten, Wissen um Zusammenhänge, Durchblick und Erkenntnis ... Es war ein faszinierendes Angebot von Führungskompetenz durch Machtausübung, ... allerdings einer, die nicht von Gott stammte.“ Und die finden wir heute wieder. Seine „Hitliste Führungskompetenz“ beginnt mit der organisierten Kriminalität, danach kommen Minoritäten und Randgruppen, Wirtschaft, Banken, Politik und zum Schluss die Kirchen. Das ist die Reihenfolge der sich „Durchsetzenden“ und damit Herrschenden. Wie wir mittlerweile feststellen müssen, spielen dabei unsere technische Intelligenz, die Medien und subtile Ideologien eine enorm unterstützende Rolle. Und wir ahnen, welchen Mechanismen Führungspersonen in Politik und Gesellschaft ausgesetzt sind, auch wenn sie aus reinem Herzen das Beste für alle wollen. Kann man überhaupt das Beste für alle wollen? Und ist das Scheitern nicht vorprogrammiert?

## Verantwortung für Gerechtigkeit

Die Bibel lässt uns von Anfang an ein anderes Muster als das Teuflische erkennen. Gott ist die Gerechtigkeit in Person und will Gerechtigkeit für den Menschen. Er will ihn nicht nur „vor sich selbst“ gerecht machen, auch wenn das die entscheidende Komponente seines Willens ist. Er will auch, dass er gerecht lebt und gerecht regiert wird. Die Thora (fünf Mose-Bücher) ist voller Festlegungen Gottes, wie mit den Schwachen, den Gescheiterten, aber auch mit den Ausgebufften und Frevlern umgegangen werden soll (2. Mose 21-23). Das Regierungshandeln eines Mose zeichnet sich dadurch aus, dass er immer wieder vor Gott für die

abdriftenden Volksgenossen eintritt (2. Mose 17,4; 32,11). Die Könige werden angehalten, Recht und Gerechtigkeit zu üben und dem Hilfsbedürftigen Recht zu verschaffen (2. Samuel 23,3; 1. Könige 10,9b; Psalm 72,1ff; Jeremia 22,3.13.15; Sprüche 31,8.9). Den Hirten („Statthalter = Verwaltungsbeamte, Propheten, Priester, überlebende Heerführer, Älteste der Exilgemeinde“<sup>3</sup>) wird vorgehalten, wie sie weiden sollen (Hesekiel 34,4). Für Gott war Herrschen „oben sein“, um „sich drunter zu stellen“, über jemandem und gleichzeitig unter jemandem zu sein. In einer Gesellschaft sind nicht alle gleich und auf gleicher Verantwortungsebene, das würde unweigerlich zu Chaos und Anarchie führen. Gottes Auftrag zum „Bebauen und Bewahren“ von Anfang an ist Herrschaftsauftrag, aber es ist kein Herrschaftsauftrag im Range Gottes. Er ist ein ihm untergeordneter Herrschaftsauftrag und nur der garantiert Gerechtigkeit. Die zehn Gebote drücken das markant aus: Wenn du keine anderen Götter hast neben (über) mir, dann wirst du nicht stehlen, lügen, begehren.

## So ...

Einer, der genau das nicht beachtete, war König Ahab. Er begehrt den Weinberg neben seinem Palast. Aber der Eigentümer ist ziemlich eigensinnig und verweigert den Verkauf seines Erbes. (Nun muss man Ahab zugutehalten, dass das Folgende nicht seine Idee, sondern die seiner Frau als graue Eminenz war.) Also lässt er ihn vor den Kadi laden, die bestellten „Zeugen“ bezichtigen ihn der Lästerei Gottes und des Königs, die ganze Gesellschaft ist empört über so viel Unverschämtheit, also wird er vor die Stadt geführt und gesteinigt. Nun kann sich Ahab den Weinberg zum Gemüsegarten umbauen. Man wähnt sich im Pakistan des 21. Jahrhunderts, wo ein Moslem ein Auge auf das Eigentum eines Christen geworfen hat und deshalb die Kunde streut, dieser hätte Gott und Mohammed gelästert, mit der Folge, dass der Mob ihn lyncht, die Familie flieht und der Besitz in den seinen übergeht.

Ein anderer dieser Sorte (man verzeihe mir diesen Ausdruck) war David. Er begehrt die „Schöne“ seines Nachbarn.



Deutscher Bundestag, Foto: © Marc-Steffen Unger

Dieser war ein tapferer Krieger und gerade für ihn an der Front. Also bestellt er sie zu sich und schläft mit ihr. Als sie schwanger wird, ruft er kurzfristig den Mann nach Hause, aber der will nicht mit seiner Frau schlafen, sondern wieder an der Front für seinen König kämpfen. Das aber ist sein Todesurteil, er wird einem Himmelfahrtskommando zugeordnet und stirbt. Schließlich soll niemand mitbekommen, dass David die Frau eines anderen geschwängert hat.

### ... oder anders

Einer, der anders handelt, ist König Amazja. Er bringt zwar die um, die seinen Vater ermordet haben, *„aber ihre Söhne tötete er nicht, sondern er handelte, wie es im Gesetz, im Buch des Mose geschrieben steht, wo der HERR geboten hat: Nicht sollen Väter um der Söhne willen sterben und Söhne sollen nicht um der Väter willen sterben, sondern jeder soll für seine eigene Sünde sterben“* (2. Chronik 25,3.4).

Ein anderer dieser Art ist Salomo. Eines Tages kommen zu ihm zwei Huren, die sich um das eine (lebende) Kind streiten, weil das andere gestorben war. Jede behauptet, das Lebende wäre ihres. Um Licht in das Dunkel zu bringen, lässt Salomo ein Schwert bringen und befiehlt, das Kind zu teilen und jeder eine Hälfte zu geben. Die eine Frau schweigt, die andere schreit, nein, macht das nicht, gebt ihr das Kind. Da weiß der König, wer die Mutter ist. Da *„fürchtete sich ganz Israel vor dem König, denn sie sahen, dass die Weisheit Gottes in ihm war, gerechtes Gericht zu halten“* (1. Könige 3,28).

### Jedem das Seine

Nun ist seit der Aufklärung die Welt ins Schwimmen geraten. Gott spielt immer weniger eine Rolle. Alles, auch Ethik und Moral, ist dem Wandel unterworfen, dessen Zyklen immer kürzer werden. Der Professor für Europäische Ideengeschichte John Gray drückt das so aus:

„Gerechtigkeitsideen sind so zeitlos wie die Hutmode“.<sup>4</sup> Gerechtigkeit ist auch „nicht abschließend definiert“.<sup>(5)</sup> „Er ist ein Grundbegriff der Ethik, der Philosophie, des Rechts sowie der Politik und der Theologie“ (soziale G., Besitzstands-, Leistungs-, Chancen-, Bedürfnisgerechtigkeit). Politisch hat Gerechtigkeit ein doppeltes Gesicht: Sie „zielt sowohl auf die Bewahrung überkommener Rechte wie auf die Reform ... als ungerecht beurteilter politischer, wirtschaftlicher, sozialer Verhältnisse und Strukturen. Im sozialen Rechtsstaat und in der parlamentarischen Demokratie wird sie aus der dialektischen Spannung von Geschichte und Vernunft begriffen und zur ständigen Aufgabe der Bürger und ihrer politischen Institutionen“.<sup>6</sup> Dabei herrscht Gerechtigkeit nicht, „wenn alle gleich arm oder reich, gleich gekleidet oder behaust sind, sondern wenn jedem das Seine zuteil wird. Ungleiches ist ungleich, Gleiches dagegen gleich zu behandeln“.<sup>(7)</sup> Es gibt auch keinen gerechten Idealzustand, der zu erreichen wäre, sondern *„der Gerechtigkeit und nur der Gerechtigkeit sollst du nachjagen, damit du lebst ...“* (5. Mose 16,20). Das gilt für die persönliche (im Sinne von Philipper 3,14; Hebräer 12,14; 1. Petrus 3,11) wie auch die gesellschaftliche Komponente. Nachjagen heißt hier beispielsweise, der Gier nach Mehr zu widerstehen (Maßlosigkeit des Wachstums), Neiddiskussionen nicht zu folgen, die Eigenverantwortung, Subsidiarität<sup>8</sup> und Solidarität zu stärken, durch Barmherzigkeit auszugleichen, was nicht ausgleichbar ist. Die Regierenden sollen nach ihrer Eidesformel „Gerechtigkeit üben gegen jedermann“, dazu dient das Prinzip der Verhältnismäßigkeit, das seine Ausprägung in den vielen unbestimmten Rechtsbegriffen findet, die auf der einen Seite Streit erzeugen und möglicherweise erst gerichtlich geklärt werden müssen, auf der anderen Seite Spielräume eröffnen, die zum Wohl des Einzelnen in seiner jeweiligen Situation genutzt werden können. Es kann also „eine gerechte Gesellschaft als Zielvorstellung nur angestrebt werden, wenn beides im Blick bleibt: die Gerechtigkeit als persönliche Tugend und der Aufbau von Institutionen, die gerecht sind“.<sup>9</sup>

## Und die Demokratien?

Wenn wir in einem demokratischen System nicht nur regiert werden, sondern Teil des regierenden Organs („Wir sind das Volk“) sind, können wir sehr viel Verantwortung gegenüber der Gesellschaft übernehmen<sup>10</sup>:

1. die Herrscher ehren und für sie beten (2. Mose 22,27; Prediger 10,20; Apostelgeschichte 23,1-5; Römer 13; 1. Timotheus 2,2),
2. den Gesetzen und der Staatsmacht gehorchen (Römer 13,1-10; Titus 3,1; 1. Petrus 2,13-17), denn sie hat dem Bösen Einhalt zu gebieten, das Wohlergehen des Einzelnen zu fördern, Freiheit zu ermöglichen und dem Chaos zu wehren,
3. den Schwachen und Abhängigen subsidiär und solidarisch gerecht und barmherzig behandeln (Matthäus 25,31-46), um damit den Staat dort zu unterstützen, wo er nicht in der Lage ist oder nicht sein will,
4. das Wort Gottes als Kontrollinstanz und Autorität schätzen lernen (den göttlichen „Grundwasserspiegel“ bekommen), um daraus für die spezielle gesellschaftliche oder persönliche Situation das Richtige ableiten zu können und selbst „kein Räuber der Gerechtigkeit“ zu werden,
5. die Probleme der Gesellschaft erforschen und das Böse verstehen, um nicht verführt und fehlgelenkt zu werden und sich den wirklichen Schwerpunkten zu widmen,
6. den Regierenden wählen als Souverän der Demokratie (Luther: „Der Kaiser muss nicht heilig sein ... Es genügt völlig, dass er Vernunft besitzt“)<sup>11</sup>,
7. die öffentliche Meinung durch Leserbriefe, Petitionen u. a. und die zuständigen Politiker auf den jeweiligen Ebenen durch Gespräch beeinflussen,
8. gewaltfrei seine Haltung in der Öffentlichkeit demonstrieren,
9. selbst Politiker werden und sich der Gerechtigkeit verpflichten (das bedeutet aber, „realistisch und leidensfähig zu sein und um den Sinn der Weltgeschichte und das Ende aller Dinge zu wissen“, weil es ein „Haifischbucken“ sein wird)<sup>12</sup>.

## „Salz“ oder „dumm“

Wir können uns nicht herausreden. Wir sind „Licht“ und „Salz“ oder „dumm“ (diese Wirkungslosigkeit ist in den Augen Gottes wirklich dumm). Wir sind noch keine Bananenrepublik und keine FIFA. Wir haben noch eine Aufgabe im abendländisch gewachsenen Europa, auch wenn gerade hier und global alles zu entarten scheint.

Folgenden Fragen darf sich jeder einmal in Ruhe und im Angesicht Gottes stellen:

1. Welcher „Gerechtigkeit“ jage ich gerade nach?
2. Halten mich Sicherheitsdenken und Bewahrung meines Wohlstandes davon ab, mich als Christ an den gesellschaftlichen Schwerpunkten zu beteiligen (vielleicht einmal auch bewusst weg von der uns aufgezwungenen Diskussion zur Homosexualität)?
3. Lebe ich in meinem Verantwortungsbereich selbst gerecht (nicht selbstgerecht)?

4. Habe ich den Mut, das Böse zu enttarnen und mich den sehr wirksamen Gegenkräften auszusetzen?
5. Bin ich trotzdem glücklich, auch wenn (nicht weil) ich ungerecht behandelt werde?
6. Habe ich mich schon einmal in die Haut eines Politikers begeben, der zwischen allen Stühlen (Parteien, Medien, Volk) sitzt? Verändern sich dadurch meine Gedanken über ihn und seine Verantwortung?
7. Wie stark muss jemand sein, um im politischen Verantwortungsbereich ohne Crystal Meth auszukommen?
8. Kann ich wenigstens ansatzweise nachvollziehen, was das Fallbeil der „öffentlichen Meinung“ bei einem Menschen anrichtet?
9. Wen habe ich wann das letzte Mal ermutigt, gerecht zu leben oder anderen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen?
10. Wem habe ich zuletzt gedankt, dass er sich für Gerechtigkeit eingesetzt hat?
11. Wann habe ich in einer Stammtischrunde (es kann auch ein Hauskreis sein) das letzte Mal über die Politiker die Nase gerümpft und wann für sie gebetet?

Wenn wir uns damit in den Spiegel Gottes stellen, werden wir die Worte Jesu an uns selbst erleben: „*Glücklich sind, die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten, denn sie werden gesättigt werden*“ (Matthäus 5,6). Aber glauben wir nicht, dass wir damit jemals fertig sein werden. Den Spiegel brauchen wir immer. So wie wir Gott brauchen. Steve Ross, ein ehemaliger Manager von Time Warner Enterprises, hat einmal gesagt: „In diesem Unternehmen werden Sie entlassen, wenn Sie keine Fehler machen.“<sup>13</sup> Darum brauchen wir uns wirklich nicht zu sorgen.

### Literatur:

- <sup>1</sup> Dresdner Neueste Nachrichten 12.2015
- <sup>2</sup> Jörg Knoblauch/Horst Marquardt, *Fit für die Zukunft*, Brunnen 1999, S. 10/11
- <sup>3</sup> Gerhard Maier, *Der Prophet Hesekiel*, Brockhaus Wuppertal 2000, S. 155
- <sup>4</sup> John Gray, *Von Menschen und anderen Tieren*, Klett-Cotta Stuttgart 2010, S. 117
- <sup>5</sup> Werner Lachmann, *Mehr als man glaubt*, Resch Gräfelting 2000, S. 200
- <sup>6</sup> Brockhaus Enzyklopädie Mannheim 1989 Bd. 8, S. 347
- <sup>7</sup> Winfried Schlaffke, *Vom Nutzen des Egoismus*, Kölner Universitätsverlag 1994, S. 66
- <sup>8</sup> Subsidiarität ist eine politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Maxime, die die Entfaltung der individuellen Fähigkeiten, Selbstbestimmung und Eigenverantwortung anstrebt. (Wikipedia)
- <sup>9</sup> Reinhard Marx, *Das Kapital*, Weltbild Augsburg 2011, S. 127
- <sup>10</sup> Robert McQuilkin, *Biblische Ethik*, Christl. Verlagsgesellschaft Dillenburg 2003, S. 478/479
- <sup>11</sup> Uwe Simon-Netto, *Verlieren die US-Evangelikalen den Verstand?*, idea spektrum 9.2016 S. 3
- <sup>12</sup> Georg Huntemann, *Gottes Gebot oder Chaos – Was bringt Europas Zukunft?*, Libenzeller Mission Lahr 1992, S. 8
- <sup>13</sup> Horst Marquardt in, *Fit für die Zukunft*, Brunnen 1999, S. 274



Gottfried Schauer lebt mit seiner Frau in Dresden. Er gehört zum Redaktions-Beirat der :PERSPEKTIVE.



„Wo war Gott? Warum hat er das zugelassen? Gibt es ihn überhaupt? Denn nicht nur Naturkatastrophen – hat Gott nicht die Welt geschaffen? – sondern auch böse Menschen, Terroristen und Diktatoren schädigen systematisch wehrlose Leute. Und dann gibt es noch unheilbare Krankheiten, bei denen „gute“ Menschen nicht ausgenommen sind. Warum, ja, warum muss der Gerechte leiden?“

# Warum muss der Gerechte leiden?

.....  
von Arno Hohage

## Begrenzte Einsicht

**W**arum musste Hiob leiden? Das weiß kein Mensch, nur Gott weiß es. Denn er gab die Erlaubnis zur Versuchung. Warum gab er sie? Das weiß kein Mensch, nur Gott weiß es.

Wir sehen Hiob als Beispiel für unschuldiges Leiden. Hiob ist der Gerechte: „Dieser Mann war rechtschaffen und redlich und gottesfürchtig und mied das Böse“ (Hiob 1,1). Wir erkennen hier die Sicht Gottes, die dem Leser mitgeteilt wird. Gott lässt das Leid zu, weil er herausstellen, ja, beweisen will, dass Hiob ein echter Gottesfürchtiger ist, d. h. nicht einer, der wegen irdischer Vorteile, dieser Segnungen Gottes im Alten Testament, fromm ist. Aber das weiß Hiob nicht, das wissen seine Freunde auch nicht. Sie alle schauen von außen auf die Ereignisse und stellen sich daher zwar wichtige, aber im Grunde für sie unbeantwortbare Fragen.

## Gerechtigkeit der Balkenwaage

Gerechtigkeit ist Gleichheit im Austeilen, im Gewicht. Es gilt das Prinzip der gleicharmigen Balkenwaage. Dabei muss zuerst festgestellt werden, was gewogen werden soll. Nehmen wir etwas Gutes: In die linke Schale legen wir Hiobs gute Eigenschaften, seine Rechtschaffenheit, Redlichkeit, Gottesfurcht (Hiob 1,1) und Gott bringt den Ausgleich, indem er auf die rechte Schale das Urteil ‚gerecht‘ setzt. Natürlich tauchen hier einige Fragen auf, denn die positiven Begriffe sind alle nicht fest umrissen, genau definiert wie jede materielle Ware. Im Übrigen bleibt für Hiob und seine Freunde offen, ob es überhaupt einen Gerechten gibt: Hiob: „Wie könnte ein Mensch vor Gott gerecht sein?“ (Hiob 9,2). Elifas: „Was ist der Mensch, dass er rein dastehen könnte, und der von einer Frau Geborene, dass er gerecht wäre?“ (Hiob 15,14). Bildad: „Wie könnte ein Mensch gerecht sein vor Gott?“ (Hiob 25,4). Ja, was heißt es, „vor Gott gerecht zu sein“? Das Urteil Gottes hier steht fest, aber die Beobachter haben keine Einsicht in die Voraussetzungen, die dazu führen.

Nun wiegen wir mit der Balkenwaage das Böse. Legen wir auf die linke Seite die Vorwürfe an Hiob, die Elifas von Teman – wenn auch nur hypothetisch – aufführt: Bosheit, Unbarmherzigkeit in vielen Formen (Hiob 22,5). Was muss Gott nun auf die andere Waagschale bringen, um gerecht zu sein? Nur eines: Vergeltung, d. h. strafende Schläge im Wert der Verfehlungen Hiobs.

Aus dem Prinzip der Balkenwaage schließen die Beobachter: Solange absolut gilt, dass Gott den Gerechten segnet und den Sünder schlägt, solange gilt auch der Umkehrschluss: Wenn es einem Menschen gutgeht, ist er ein Gerechter, wenn er leiden muss, ist er ein Gottloser. Diesem Denken folgen die Freunde Hiobs.

## Die Balkenwaage funktioniert nicht immer

Was ist nun, wenn die Taten des Menschen, die links aufgebracht werden, völlig anders sind, als man meint? Hiob weist die Vorwürfe der Freunde vehement zurück (Hiob 29,12ff; 31,1-43 und 27,5f): „*Fern sei es von mir, euch recht zu geben. Bis ich verscheide, lasse ich meine Rechtschaffenheit nicht von mir weichen. An meiner Gerechtigkeit halte ich fest und werde sie nicht fahren lassen; mein Herz schmähst nicht einen von meinen Tagen*“. Wo bleibt Gottes Prinzip der gerechten Vergeltung? Hat Gott sich geirrt? Handelt er ungerecht? Das sieht Hiob so: „*So erkennt denn, dass Gott mich irreführt und sein Fangseil um mich gezogen hat. Siehe, ich schreie: Unrecht! – und werde nicht erhört. Ich rufe um Hilfe, und da ist kein Recht. Meine Ehre hat er mir ausgezogen und hat meine Hoffnung ausgerissen wie einen Baum. Und seinen Zorn ließ er gegen mich entbrennen und achtete mich seinen Feinden gleich*“ (Hiob 19,6ff).

Der Grundsatz, den die Freunde Hiobs vertreten, stimmt also nicht immer! Gerechte müssen häufig leiden und kommen um (Hiob 4,7), aber Gottlosen geht es oft gut und sie werden alt (Hiob 21,7,30).

Ist Hiob nun schuldig oder nicht? Natürlich wissen wir, das kein Mensch ohne Sünde ist, und das sieht auch Hiob (theoretisch) für sich ein, weil er so sein Leiden erklären kann: „*Ich muss schuldig sein*“ (Hiob 9,29) oder: „*Wie viele Sünden und Vergehen habe ich? Lass mich mein Verbrechen und mein Vergehen wissen!*“ (Hiob 13,23). Es bleibt das Dilemma: Warum leidet Hiob, obwohl Gott ihn als gerecht bezeichnet? Damit sind wir bei dem Problem der Theodizee: Ist Gott manchmal ungerecht? Warum lässt er Leid überhaupt zu, wenn es nicht der Bestrafung gilt? Gilt Gottes Prinzip der Vergeltung nicht?

## Gottes Prinzip der Vergeltung

Doch, es gilt, aber nicht so vordergründig, wie wir uns das manchmal vorstellen, nicht wie automatisch! Das Prinzip selbst steht nicht zur Disposition, nur seine Anwendung durch Gott. Zunächst beurteilt Gott alle Taten: „*Der HERR ist ein Gott des Wissens, und von ihm werden die Taten gewogen*“ (1. Samuel 2,3). Er bestraft den Gottlosen und belohnt den Gerechten, was in Sprüche 10 ausführlich dargelegt wird und z. B. auch in Sprüche 12,7: „*Es stürzen die Gottlosen, und sie sind nicht mehr; aber das Haus der Gerechten bleibt stehen*“. Dabei gilt nur Gottes Vorstellung von Gerechtigkeit!

Es bleibt ein Zeitproblem: Wann wird Gott sein Prinzip der Vergeltung anwenden? Das wird nicht immer geschehen, wenn die Menschen es erwarten. Im Alten Testament erwartete man Gottes ausgleichende Gerechtigkeit innerhalb dieses Lebens. Auch Hiob erhält die Vergeltung Gottes – Gottes reichen Segen – noch zu seinen Lebzeiten, bis dahin muss er schwer leiden.

## Gottes Erziehungsmaßnahme

Gottes Umgang mit Hiob ist auch eine Erziehungsmaßnahme. Sie führt dazu, dass die Anfrage an Gottes Gerechtigkeit, die wegen der Souveränität Gottes nie zu bezweifeln ist, übergeleitet wird auf seine Weisheit. Gerade die Mitte des Hiob-Buches (Hiob 28) konzentriert sich auf Gottes Weisheit. Dabei trägt nicht die Vergangenheit den Nachdruck, nämlich die Frage: Warum ist das so geschehen?, sondern die Zukunft. Die Perspektive wechselt vom Grund zum Ziel, zum Plan Gottes. Das Verständnis, das angestrebt ist, bezieht sich nicht auf die intellektuelle Bewältigung des Problems, sondern auf die geistliche Einsicht. Hiob erkennt am Ende nicht die Gründe seines Leidens, sondern die Größe und die Weisheit Gottes. Vorher hat er von Gott nur gehört, jetzt hat er ihn erlebt. Vorher hat er Gott Vorwürfe gemacht, jetzt betet er ihn an.

## Gottes Ehre

„Nimm dieses zu Ohren, Hiob! Steh still und achte auf die Wundertaten Gottes!“ (Hiob 37,14) ist zum Schluss die entscheidende Aufforderung an Hiob. Gott ist ihm groß geworden, vor dem auch seine Freunde sich beugen müssen. Am Schluss des Erzählungsrahmens erweist sich Gott als derjenige, der Recht hat gegen alle Vermutungen der Gegenseite (Hiob 1,11).

## Warum leidet der Gerechte im Neuen Testament?

Das Prinzip der Vergeltung gilt auch im Neuen Testament. Am Ende der Tage wird Gott alle seine Feinde unterworfen und sie zur Anerkennung der Souveränität Gottes geführt haben. Allerdings gibt es einen entscheidenden Unterschied. Für den bußfertigen Sünder gilt die Balkenwaage nicht. Denn Jesus Christus hat mit seinem Leben bezahlt. Es gilt nun die Gerechtigkeit aus Glauben. Der entscheidende Vers ist Römer 3,23ff: „Alle haben gesündigt und erlangen nicht die Herrlichkeit Gottes und werden **umsonst** gerechtfertigt durch seine Gnade, durch die Erlösung, die in Christus Jesus ist. Ihn hat Gott hingestellt als einen Sühneort durch den Glauben an sein Blut zum Erweis seiner Gerechtigkeit in der jetzigen Zeit, dass er gerecht ist und **den rechtfertigt, der des Glaubens an Jesus ist**“. Das ist die Erlösung, die für alle Ewigkeit gilt.

In dieser Welt jedoch gibt es unschuldig Leiden auch für die Kinder Gottes. Dazu gehört das Leiden für den Namen Christi. Das war für die Jünger gar eine Freude und Ehre (Apostelgeschichte 5,41). Das Leiden kann Gott verherrlichen (1. Petrus 4,16). Die Vergeltung für das Leid ist Herrlichkeit. „Ich denke, dass die Leiden der jetzigen Zeit nicht ins Gewicht fallen gegenüber der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll“ (Römer 8,18). Unser Vertrauen in Gottes Güte und Weisheit wird uns seine Wege mit uns nicht unbedingt verstehen lassen, aber erträglich machen. Dann können wir auch aushalten im Leid, es erdulden (Jakobus 5,11). Vorsichtig müssen wir im Urteil des Leidens anderer sein. Voreilige Ratschläge sind unangebracht. Vielleicht können wir Trost geben. Wie schwer ist es, ohne Trost zu sein (Psalm 18,41; 22,1; Klagelieder 1,2.9), wie ermutigend jedoch, getröstet zu werden (2. Korinther 1,5)! Gerade die zeitliche Begrenzung des Leids lässt die Hoffnung nicht untergehen, denn wir wissen, dass Gott es gut mit uns meint. Das setzt ein Vertrauen voraus, das sich allerdings erst am Ende rechtfertigen wird. Wenn wir glauben, dass Gott weise ist, sind wir auch davon überzeugt, dass er gerecht ist.

Bleibt da noch ein Blick auf unseren Herrn Jesus Christus: Sein Leiden für unsere Schuld überstieg alles, was wir je in dieser Welt an Leid erfahren können. Darüber hinaus ging es nicht um seine eigenen Verfehlungen, sondern um die der anderen, um unsere Schuld, um seine Feinde. Sein Tod steht für unser Leben. Preis sei dir, Herr Jesus!



Die Aussage Jesu irritiert uns: „Ihr nun sollt vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist“. Wie soll das möglich sein – wie soll das möglich werden? Ist diese steile Forderung Jesu nicht unmöglich für begrenzte und schwache Menschen zu erfüllen?

Eine „Sisyphusarbeit“ – die man nie bewältigen kann. Der folgende Artikel weist uns neu auf das Evangelium hin: dass wir in allem, was wir sind und tun, total von Gott und seiner Gnade abhängig sind.

Gemäß der griechischen Mythologie erhält Sisyphos eine unglaublich frustrierende und qualvolle Strafe. Der Dichter Homer beschreibt sie in seiner „Odyssee“: „Und weiter sah ich den Sisyphos in gewaltigen Schmerzen: wie er mit beiden Armen einen Felsblock, einen ungeheuren, fortschaffen wollte. Ja, und mit Händen und Füßen stemmend, stieß er den Block hinauf auf einen Hügel. Doch wenn er ihn über die Kuppe werfen wollte, so drehte ihn das Übergewicht zurück: von neuem rollte dann der Block, der schamlose, ins Feld hinunter. Er aber stieß ihn immer wieder zurück, sich anspannend, und es rann der Schweiß ihm von den Gliedern, und der Staub erhob sich über sein Haupt hinaus“.<sup>1</sup>

Sisyphos muss einen schweren Felsblock einen Berg hinaufschaffen, nur um immer und immer wieder zu erleben, wie dieser kurz vor dem Ziel hinabrollt. Sprichwörtlich ist daraus die Sisyphusarbeit geworden, eine Aufgabe, die sinnlos erscheint und mit großer Anstrengung verbunden ist.

Nachfolger Jesu wollen und sollen ein Leben der Gerechtigkeit führen. Ein Leben, das vollkommen auf Gott ausgerichtet und von ihm bestimmt ist. Doch ist das nicht eine Sisyphusarbeit, voller vergeblicher Liebesmüh? Dieses Gefühl könnte man bekommen, vor allem betrachtet man die Bergpredigt Jesu in Matthäus 5-7.

## Der unüberbietbare Anspruch Jesu – vollkommene Gerechtigkeit

Jesus beschreibt das Leben in der Nachfolge und den damit verbundenen Anspruch an zwei Stellen sehr eindrücklich: „Denn ich sage euch: Wenn nicht eure Gerechtigkeit die der

# Gerechtigkeit – eine Sisyphusarbeit?

## Wie wir dem Anspruch Gottes gerecht werden können

.....  
von Thomas Lauterbach

*Schriftgelehrten und Pharisäer weit übertrifft, so werdet ihr keinesfalls in das Reich der Himmel hineinkommen“ (Matthäus 5,20).*

Die Pharisäer waren nicht gerade für ihren laxen Lebensstil bekannt. Ganz im Gegenteil galten sie zur Zeit Jesu als vorbildlich. Vorbildlich in ihrer Hingabe an Gott und ihrer Hochachtung für die göttlichen Gebote. Der Anspruch Jesu an alle, die ihm folgen wollen, ist unzweideutig: Eure Gerechtigkeit muss alles bisher Dagewesene überbieten.

Jesus macht eine zweite, genauso klare Aussage: „Ihr nun sollt vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist“ (Matthäus 5,48).

Wird die Luft bei solch einer Aussage nicht recht dünn?

Alle, die in einer Beziehung mit Gott leben möchten, sollen vollkommen sein. Das ist nur logisch, wenn wir vor Augen haben, um welche Beziehung es geht. Um die Beziehung zum einzigen, vollkommenen Gott. Wer mit diesem Gott Gemeinschaft haben möchte, muss vollkommen sein, wie er vollkommen ist. Oder wie es schon im Alten Testament ausgedrückt ist, muss Gottes Volk heilig sein, wie er heilig ist (3. Mose 11,45; 19,2; 20,7,26; Josua 24,19; 1. Samuel 2,2). Jesus geht es um eine vollkommene Gerechtigkeit all derer, die ihm nachfolgen.

Er nennt in der Bergpredigt sehr konkrete Beispiele, in denen dieser Anspruch vollkommener Gerechtigkeit deutlich wird. Ein Christ tötet nicht erst, wenn er jemanden ermordet. Bereits wenn er zornig auf seinen Bruder ist oder ihn Idiot nennt, ist ihm das Gericht sicher (Matthäus 5,21-26). Jünger brechen nicht erst die Ehe, wenn sie fremdgehen, sondern sobald sie eine andere Frau in Gedanken begehren (5,27-32). Christen sollen stets zuverlässig in dem sein, was sie sagen (5,33-37). Sie sollen ihre Feinde nicht hassen, sondern sie segnen und für sie beten (5,38-48).

So soll laut Jesus ein Leben der vollkommenen Gerechtigkeit aussehen. Deshalb nochmal: Ist das nicht die Beschreibung einer Sisyphusarbeit?



Zeichnung: © Mario, fotolia.com

### Drei Kennzeichen und Wege vollkommener Gerechtigkeit

Als kleiner Junge hatte ich mir vorgenommen, in unserer kleinen Werkstatt zuhause etwas aus Holz zu basteln. Was es war, weiß ich nicht mehr, nur, dass ich es bei aller Anstrengung nicht schaffte. Mein Vater sah es und wollte mir helfen. Entschieden, wie es nur ein selbstbewusster kleiner Kerl kann, sagte ich: „Nein, Papa. Ich schaffe das allein.“

Ist das unsere Einstellung, um ein Leben der vollkommenen Gerechtigkeit zu führen, haben wir ein ernstes Problem. Dann bleiben zwei Möglichkeiten. Entweder wir täuschen uns selbst, glauben es zu schaffen und werden zu selbstgerechten Menschen. Oder wir verzweifeln, weil wir dem Anspruch einfach nicht gerecht werden können. Doch Jesus selbst warnt uns davor, wie kleine Kinder zu handeln, die es selbst schaffen wollen. Vielmehr nennt er drei Kennzeichen und Wege, um ein Leben in vollkommener Gerechtigkeit zu führen. Sie bewahren uns davor, zu selbstgerechten oder verzweifelten Nachfolgern zu werden.

## 1. Völlige Abhängigkeit von Gott

Die ersten Worte der Bergpredigt sind entscheidend: „Glücklich die Armen im Geist, denn ihrer ist das Reich der Himmel“ (Matthäus 5,3).

Jesus beginnt nicht mit einem Anspruch, sondern Zuspruch. Nicht diejenigen dürfen sich glücklich schätzen, die darauf vertrauen, aus ihrer Kraft heraus für Gott zu leben, sondern diejenigen, die anerkennen, es nicht zu können. Arm im Geist zu sein heißt, seine geistliche Bankrotterklärung vor Gott anzuerkennen. Das Reich der Himmel, d. h. ein Leben in der Gemeinschaft mit Gott, wird denen zuteil, die ihre völlige Abhängigkeit von Gott anerkennen. Dies ist die Perspektive, von der her wir die Ansprüche Jesu (s. o.) und die sehr praktischen Beispiele sehen müssen. Was Jesus uns zuerst und damit vor allem ins Stammbuch schreibt ist, dass wir unsere geistliche Abhängigkeit von Gott, seinem Wirken und seiner Gnade erkennen und darauf vertrauen. Wie es der Theologe D. A. Carson schreibt: „Gleich zu Anfang der Bergpredigt lernen wir, dass wir nicht die geistlichen Kapazitäten haben, um auch nur eine der Regeln dieser Predigt in die Praxis umzusetzen. Wir können Gottes Normen nicht selbst erfüllen. Wir müssen zu ihm kommen und unseren geistlichen Bankrott anerkennen, uns unserer Selbstgerechtigkeit, unserer moralischen Selbstwertschätzung und persönlichen Prahlerei entledigen. Befreit von diesen Dingen sind wir bereit, von ihm gefüllt zu werden.“<sup>2</sup>

## 2. Um Vergebung und Bewahrung bitten

Das Beispielgebet Jesu bildet die Mitte der Bergpredigt. Hier finden wir das zweite Kennzeichen eines Lebens vollkommener Gerechtigkeit. In der fünften Bitte lehrt Jesus uns, um Vergebung zu bitten und in der sechsten, uns davor zu bewahren, Gott untreu zu werden (Matthäus 6,12.13). Die Bitte um Vergebung hilft uns verstehen, dass zu einem Leben der vollkommenen Gerechtigkeit die tägliche Bitte um Vergebung gehört. Weil Gott unser Vater ist, schenkt er uns in Jesus die Möglichkeit, Vergebung zu erfahren, wo wir seiner Vollkommenheit zuwider gehandelt haben. Nicht hin und wieder, sondern täglich! Diese Bitte mag uns schwerer fallen als manch andere. Immer wieder Vergebung suchen? Fällt es uns nicht schon schwer genug, jemandem zwei- oder dreimal zu vergeben? Wieso sollte Gott uns dann immer wieder vergeben? Haben wir stets vor Augen, was Pastor Daniel Doriani schreibt: „Die Frage: ‚Wird Gott wieder vergeben?‘ ist empfindsam, aber sie unterschätzt das Evangelium. Gottes Gnade ist größer als unsere Sünde. Das Evangelium gilt Sündern, den Armen im Geist. Wir ruhen in der Liebe Gottes, nicht unserer Leistung. Der Herr freut sich, wenn wir gehorsam sind, doch genauso liebt und vergibt er, ob wir gehorsam sind oder nicht.“<sup>3</sup>

Die Bitte um Vergebung ist auf die Vergangenheit gerichtet, diejenige um Bewahrung auf die Zukunft. Gott schenkt Nachfolgern Jesu nicht nur die Möglichkeit, Vergebung zu erfahren, sondern auch, ihn zu bitten, sie davor zu bewahren, ihm untreu zu werden. Ein Leben der vollkommenen Gerechtigkeit beruht nicht auf der unabhängigen Anstrengung der Nachfolger Jesu. Ein solches Leben gründet auf

der Gnade Gottes, der seinen Kindern vergibt und ihnen die Möglichkeit schenkt, um Bewahrung zu bitten. Welchen Stellenwert haben diese Bitten in unserem Gebet?

## 3. Beständig bitten, suchen und anklopfen

Das dritte Kennzeichen finden wir gegen Ende der Bergpredigt. Wieder weist Jesus seine Jünger auf die Wichtigkeit des Gebets hin. Er fordert sie auf, beständig zu bitten, zu suchen und anzuklopfen, im Vertrauen auf ihren Vater, der ihnen Gutes schenken wird (Matthäus 7,7-11). Wir haben meist konkrete Vorstellungen, was dieses Gute ist: Gesundheit, Hilfe bei Prüfungen, eine Arbeitsstelle ...

All dies ist nicht falsch und wir dürfen darum bitten! Doch im Zusammenhang der Bergpredigt fordert uns Jesus auf und bietet uns an, beständig zu bitten, zu suchen und anzuklopfen, ein Leben zu führen, das Gott ehrt. Als Christen bitten wir darum, den Aufforderungen Jesu zu entsprechen, sie in unserem Leben mehr und mehr Gestalt gewinnen zu lassen.

Ist also ein Leben der vollkommenen Gerechtigkeit, wie es Jesus in der Bergpredigt beschreibt und fordert, eine Sisyphusarbeit? Ein mühevolleres Streben, das letztlich nicht zu bewältigen und unerreichbar ist? Die drei Kennzeichen eines Lebens der vollkommenen Gerechtigkeit lassen darauf nur eine Antwort zu: Nein! Sie sind letztlich nicht nur Kennzeichen, sondern auch der Weg, um ein solches Leben zu führen. Die Aufforderung Jesu, unsere Gerechtigkeit müsse die der Pharisäer bei Weitem übertreffen, ist kein Aufruf, noch mehr Werke zu tun, die auf unserer eigenen Kraft beruhen. Dies würde nicht zu größerer, vollkommener Gerechtigkeit führen, sondern uns in noch größere Pharisäer verwandeln.

Die Bergpredigt beschreibt eine Gerechtigkeit, die aus der Erfahrung erwächst, Kind Gottes zu sein. Sie hält uns zu Anfang unsere völlige Abhängigkeit von Gottes Wirken vor Augen, schenkt uns im Gebet die Möglichkeit der Vergebung und Bewahrung und ermutigt uns, beständig die Beziehung zu unserem Vater zu suchen, der uns formt und mit seiner Gerechtigkeit füllt. Keine Sisyphusarbeit, sondern gelebte, liebevolle Gemeinschaft mit Gott, unserem Vater!

### Fußnoten:

<sup>1</sup> Homer: Odyssee, 11. Gesang, Zeilen 593-600

<sup>2</sup> Carson, D.A. 1999. *Jesus' Sermon on the Mount And his Confrontation of the World*. Grand Rapids: Baker, S. 18

<sup>3</sup> Doriani, Daniel M. 2008. *Matthew. Volume 1: Chapters 1-13* (REC). Phillipsburg: P & R Publishing, S. 228



Thomas Lauterbach ist hauptberuflicher Mitarbeiter der Gemeinde Hannover-Bachstraße.

